

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

1.7.1933 (No. 171)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Jugend und Volk, Tägliche Jugendzeitung, Simons in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6236. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4344. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgeld) ausgl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 171

Samstag, den 1. Juli

1933

Erlaß des Erzbischofs

wtb Freiburg, 30. Juni.

Der Herr Erzbischof hat folgenden Erlaß an den Seelsorgsklerus der Erzdiözese gerichtet:

„Der Ausübung des Predigt- und des lateinischen Amtes stellt an die Seelsorger in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, erhöhte Anforderungen. Sie werden zwar auch jetzt die katholische Lehre in ihrer vollen Integrität vortragen, dabei aber diejenigen Wahrheiten besonders betonen, welche zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit, zur Stärkung der staatlichen Autorität und zur seelischen Aufrichtung unseres Volkes geeignet sind. Im Interesse der Seelsorger selbst und der Kirche sehen wir uns weiter zu der mahenden Werbung veranlaßt, in Predigt, Christenlehre und Religionsunterricht, sowie in der Vereinstätigkeit und privaten Aussprache alles zu vermeiden, was als Kritik der leitenden Persönlichkeiten in Staat und Gemeinden oder der von ihnen vertretenen staatspolitischen Anschauungen ausgelegt werden könnte.“

Wiener Katholikentag

In kirchlichen Kreisen befaßt man sich eingehend mit der Frage, ob der Wiener Katholikentag angesichts der Schwierigkeiten, die zwischen Oesterreich und Deutschland sich eingestellt haben, im September, wie geplant gewesen, im großen Rahmen eines „deutschen Katholikentages“ stattfinden könne.

Es steht fest, daß der Katholikentag auch bei Fortdauer der jetzigen fiskalischen Erschwerung der Grenzüberschreitung vom Deutschen Reich her unter allen Umständen stattfinden wird, wie der Wiener Fürstbischof Dr. Zimner nach Rom berichtet hat. Die Deutschen aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, aus Südböhmen, aus dem deutschen Elsaß und aus Rumänien — eine Abordnung von 300 Deutschamerikanern hat ihre Ankunft zugesagt — treffen unbedingt ein.

Außerdem sind Bemühungen im Gange, um bis zum Katholikentag die Schwierigkeiten zu beheben, die sich dem ursprünglichen großzügigen Plane in den Weg stellen, die Katholiken deutscher Zunge aus allen Staaten zum ersten Male zu vereinen. Die Hoffnung auf das Gelingen dieser Schritte ist in maßgebenden Kreisen groß.

Der Papst besucht die Pauls-Basilika

wtb Rom, 30. Juni.

Pius XI. hat am heutigen Gedenktag des Apostels Paulus zum zweiten Male im selben Jahr die Vatikanstadt verlassen, um sich in eine der vier Hauptbasiliken zu begeben, deren Besuch allen Rompilgern in diesem Jahre vorgeschrieben ist. Pius XI. hat mit seinem heutigen Besuch der vor den Loren Rom gelegenen Pauls-Basilika eine Tradition wieder aufgenommen, die seit 1869 unterbrochen war.

Transferaufschub am 1. Juli

TU Berlin, 30. Juni.

Die Reichsbank teilt mit: Das am 9. Juni 1933 erlassene Gesetz über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Auslande sah das Inkrafttreten des Transferaufschubs für den 1. Juli 1933 vor. Die Absicht der Einschränkung dieser Frist vom 9. Juni bis zum 1. Juli war, der Weltwirtschaftskonferenz in London Gelegenheit zu geben, sich inzwischen mit dem Transferproblem zu beschäftigen. Da eine Lösung ausgeblieben ist, tritt der Transferaufschub am 1. Juli 1933 in Kraft.

Spende der Steuerbeamten

TU Berlin, 30. Juni.

Dem Aufruf der nationalsozialistischen Reichsregierung folgend, hat die Reichsgruppe Reichssteuerverwaltung im Deutschen Beamtenbund (Bund Deutscher Reichssteuerbeamten) den Betrag von 10 000 RM. als freiwillige Spende der nationalen Arbeit gegeben.

Hindenburg zum evang. Kirchenproblem

Ein Schreiben an den Reichskanzler

WTB Berlin, 30. Juni.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an Reichskanzler Hitler in der Frage der Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Die Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche und die Gegensätze, die zwischen der preussischen Staatsregierung und der Leitung der preussischen evangelischen Landeskirchen entstanden sind, erfüllen mich als evangelischen Christen wie als Oberhaupt des Reiches mit ernster Sorge. Zahlreiche an mich gerichtete Telegramme und Zuschriften bestätigen mir, daß die deutschen evangelischen Christen durch diese Auseinandersetzungen und durch die Sorge um die innere Freiheit der Kirche aufs Tiefste bewegt sind. Aus einer Fortdauer oder gar Verschärfung dieses Zustandes muß schwerster Schaden für Volk und Vaterland erwachsen und die nationale Einheit leiden. Vor Gott und meinem Gewissen fühle ich mich daher verpflichtet, alles zu tun, um solchen Schaden abzuwenden.

Aus meiner gestrigen Besprechung dieser Fragen mit Ihnen weiß ich, daß Sie, Herr Reichskanzler, diesen Sorgen vollstes Verständnis entgegenbringen und bereit sind, auch Ihrerseits zur Überbrückung der Gegensätze mitzuhelfen. Deshalb habe ich die Zuversicht, daß es Ihrer staatsmännischen Weisheit gelingen wird, durch Verhandlungen sowohl mit den Vertretern der beiden in Widerstreit befindlichen Richtungen der evangelischen Kirche, als auch mit den Vertretern der preussischen Landeskirchen und den Organen der preussischen Regierung den Frieden in der evangelischen Kirche wiederherzustellen und auf dieser Grundlage die angestrebte Einigung der verschiedenen Landeskirchen herbeizuführen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich
Ihr ergebener
(gez.) v. Hindenburg.

Reichskanzler Hitler hat den Reichsminister des Innern, Dr. Frick, bereits beauftragt, Verhandlungen im Sinne des vorstehenden Schreibens des Herrn Reichspräsidenten einzuleiten.

Das Schicksal des Zentrums

Dr. Sch. Berlin, 30. Juni.

Die Entscheidung über das Schicksal des Zentrums ist auch am Freitag nicht gefallen. Die Beratungen der Führer des Zentrums nahmen den ganzen Tag über ihren Fortgang. Es kam auch noch einmal zu einer Fühlungnahme und zu Besprechungen zwischen den maßgebenden Vertretern der Reichsregierung und der Parteiführung des Zentrums. Darüber dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß die Führung des Zentrums die Selbstauflösung der Partei beschließen wird. Die letzten Verhandlungen gingen lediglich um die Gestaltung des äußeren Rahmens. Auch bei den Nationalsozialisten scheint man Wert auf eine persönliche Lösung zu legen. Dafür sprechen vor allem die Ausführungen in der

Freitagsausgabe des „Völkischen Beobachters“, in denen es unter anderem heißt, es zeige sich, daß das Zentrum sich offenbar der Situation bewußt sei und die Selbstauflösung in seine unmittelbare Verhandlungstätigkeit gezogen habe. Daß die Auflösung in einer Weise erfolge, die Kränkungen nicht in sich birge, wünschen auch die Nationalsozialisten. Auch sie hätten die Hoffnung, daß die Entscheidung so ausfalle, wie sie zum Wohl der deutschen Nation und zur Führung des Säkularkampfes des deutschen Reiches notwendig sei.

Vor der Selbstauflösung der BVP

CNB München, 30. Juni.

Wie wir hören, steht innerhalb der Bayerischen Volkspartei der Beschluß fest, sich ebenfalls selbst aufzulösen. Einzelheiten darüber sind in den allernächsten Tagen zu erwarten.



Reichsbankpräsident Schacht zurückgekehrt

Soeben sind der Reichsbankpräsident Schacht (1), der Bürgermeister von Hamburg, Krogmann (2) und der Wirtschaftsberater der NSDAP, Kessler (3), von der Weltwirtschaftskonferenz in London kommend, auf dem Tempelhofer Flughafen eingetroffen.

Bressechau

zur Lage

Zu den Beratungen des Führerausschusses des Zentrums, die sich mit der Stellungnahme des Zentrums zu der neu geschaffenen und durch die Selbstauflösung der Deutschnationalen Front besonders charakterisierten Lage beschäftigten, liegen verschiedene Presseäußerungen vor, die eine besondere Bedeutung haben.

So schreibt der „Deutsche“ (Nr. 150 vom 30. Juni 1933):

„In Berlin sind die Führer des Zentrums zu Beratungen zusammengekommen. Selbstauflösung oder nicht, das ist die Frage. Im Zentrum ist man sich natürlich klar darüber, daß der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus vor dem Zentrum nicht haltbar ist. Und daß man im Zentrum es auf eine gewaltsame Auflösung der Partei ankommen lassen möchte, das ist nicht anzunehmen. Die Beratungen der Führer drehen sich in erster Linie wohl um die Frage, ob und wie ein Weg gefunden werden kann, unter Wahrung der Selbstachtung und der christlichen Grundzüge an der nationalen Erneuerung und Wiederaufbauarbeit mitzuwirken. Das gilt insbesondere für die parlamentarischen Vertretungen des Zentrums im Reichstag, in den Landtagen und Gemeinden.“

Ueber die Zukunft des Zentrums liest man in der „Völkischen Zeitung“ (Nr. 308 vom 29. Juni 1933):

„Die politische Psychologie einer katholischen Partei wird immer eine andere sein als die einer wirklich überkonfessionellen, die den ganzen Staat repräsentieren will, vor allem, wenn jene in ihrer großen Gesamtheit auf die Betonung ihrer Programmbesonderheiten zurückgeworfen ist. Ihr alleiniges Weiterbestehen neben der nationalsozialistischen (totalen) Regierung erscheint deshalb nicht mehr möglich. Wenn die Zentrumsführung dem Reichskanzler einen ihrer verdienstvollen Traditionen würdigen Weg vorschlagen kann, der eine Assimilierung der im Zentrum enthaltenen wertvollen und unentbehrlichen Kräfte mit der nationalsozialistischen Bewegung und Evolution erleichtert, ohne daß diese zu dem ominösen Mittel der Auflösung zu greifen braucht, so würde das zweifellos ein wertvoller politischer Fortschritt sein, zur inneren Veruhigung unseres völkischen Lebens beitragen, und schließlich dem Ansehen unseres Staates nach innen und außen großen Nutzen bringen.“

In der „Täglichen Rundschau“ (Nr. 149 vom 29. Juni 1933) ist folgende außerordentlich charakteristische Äußerung zu lesen:

„Es ist nun einmal das Geschick des Katholizismus, daß er im deutschen Raum in einer Spannung steht, zwischen Rom und Potsdam; aus dieser Polarität wird er nie zu lösen sein; aber man wird sich in den Reihen des deutschen Katholizismus klar werden müssen, daß der deutsche Katholizismus viel stärker als bisher an den Pol Potsdam wird heranzücken müssen. Denn der totale Staat des Sozialismus trägt die Züge des Preudentums und ist durchdrungen vom Geiste von Potsdam.“

In diesem Zusammenhang ist auch ein Artikel bemerkenswert, den unter dem Titel „Der neue Staat“ der jeben von seinem Amte zurückgetretene bayerische Wirtschaftsminister Eugen Graf von Quadt-Fasny in der „Bayerischen Volkspartei-Correspondenz“ (vom 28. Juni 1933) veröffentlicht hat. Es heißt darin u. a. wie folgt:

„Wer auch immer nach dem 9. März in irgend einer Form der neuen politischen Führung seine Mitarbeit zur Verfügung stellte, mußte sich klar darüber sein, daß er damit auf den Boden einer neuen Staatsgrundlage getreten war, die das revolutionäre Entwicklungsgezet zum parteilosen Staat nach faschistischem Muster in sich trägt. Es mußte also mit dem Zeitpunkt gerechnet werden, zu dem die revolutionäre nationalsozialistische Bewegung sich auflöst, aus ihrer prinzipiellen Verneinung jeglicher Art von politischer Partei demokratischer Herkunft die praktischen Schlussfolgerungen zu ziehen und ihren Willen nach einer einzigen den ganzen Staat umfassende Bewegung durchzusetzen.“

Der Verfasser erklärt dann, warum er von seinem Amte zurücktrat. Er sagt:

„In Italien hat der Verschmelzungsprozeß, der zur absoluten Einheit und Einigkeit der faschistischen Partei geführt hat, jahrelang gedauert. In Deutschland scheint sich dieser Vorgang viel rascher und abrupter vollziehen zu wollen. Damit bleibt, wie die Entwicklung gerade in Bayern lehrt, den alten politischen Parteien nicht die notwendige Zeit zu einer allmählichen und organischen Eingliederung in das neue Staatsleben. Die politische Entwicklung hat damit ein Tempo angenommen, das zu jenen politischen Belastungen führte, die es mir geboten erscheinen ließen, mein Ministeramt zur Verfügung zu stellen. Mit diesem meinem Schritte kommt zum Ausdruck, daß sich die bisherige Form der Mitarbeit meiner Person und somit auch der mir nahestehenden politischen und kulturellen Kräfte nicht mehr verwirklichen läßt, da eben die Entwicklung über die Form einer solchen Zusammenarbeit, die ja zunächst noch das Bestehen anderer staatsfreier Parteien neben der NSDAP ermöglichte, hinweggehen will...“

Und zum Schluß führt er folgendes aus:

„Die inneren moralischen Beweggründe, die mich und meine politischen Freunde verpflichteten, um Deutschlands und Bayerns willen im neuen Staate ehrlich, aufrichtig und treu mitzuarbeiten, bestehen auch unter den neuen eingetretenen Verhältnissen weiter. Stimmte doch diese Verpflichtung aus einer unumwandelbaren Weltanschauung, die uns als vaterlandsliebende Deutsche und als gläubige Christen immer auf der Seite der staatlichen Ordnung, der gesetzmäßigen Obrigkeit und aller Bestrebungen zwingt, die auf die Verwirklichung des sittlichen Staatsgedankes ohne Rücksicht auf die der Zeit unterworfenen staatlichen Formen abzielen. Wir können als Deutsche nur den einen Wunsch haben, daß die innere Festigung des neuen Staatslebens in Deutschland möglichst rasche Fortschritte macht, damit wir endlich zu dem allseitig ersehnten inneren Frieden gelangen. Mehr denn je tut unserm Volke ein starkes Bewußtsein der inneren Volkseinheit und Volksgemeinschaftenbedürftigkeit not. Diese Volkseinheit, aus der der neue Staat herauswachsen muß, mitschaffen zu helfen, das soll uns allen heiligste Verpflichtung sein. Damit dienen wir auch am besten dem großen Gedanken des neuen Staates, dem wir, jeder an seiner Stelle und jeder nach dem Maß seines Könnens, zu dem helfen wollen, was unser aller Sehnsucht und Streben ist: zu einem größeren, besseren und glücklicheren Reich der Deutschen.“

Alfred Rosenberg beschäftigt sich in einem Artikel im „Völk. Beobachter“ unter der Überschrift „Der Zentrumsturm“ mit dem Schicksal der Zentrumspartei.

Rosenberg nennt das Zentrum ein Ueberbleibsel einer innerlich und äußerlich schon überwindenen Vergangenheit und sagt, es zeigt sich, daß das Zentrum sich offenbar der Situation bemußt ist und die Selbstauflösung in seine unmittelbare Betrachtungssphäre gezogen hat. Daß diese Auflösung in einer Weise erfolgt, die möglichst wenig an Kränkungen in sich birgt, wünschen auch wir. Und hat niemals daran gelegen, einen politischen Gegner ohne Zweck zu beleidigen; wir betrachten die ganze deutsche Entwicklung nicht vom Standpunkt eines früher Bekannten und Verfolgten, sondern im Bewußtsein des Siegers und Vorbereiters neuer positiver Staatsgrundlagen. Wir glauben, daß die große Dynamik unseres Tages symbolisch ist für einen Führer, von dem die „Völkische Volkszeitung“ richtig sagt, daß er eine Macht besitzt, wie niemals ein Kaiser in Deutschland und der über alle Widerstände hinweggehen wird. Wohl schon in nächster Zeit wird sich zeigen, in welcher Weise sich die Führung des Zentrums zu entscheiden gedenkt, und wir unversehrt hoffen, daß die Entscheidung zu Gunsten ist, wie sie zum Wohle der deutschen Nation zur Führung des großen Schicksalskampfes des Deutschen Reiches notwendig ist.

Eine Rede Dr. Göbbels

TU Berlin, 30. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt in der deutschen Hochschule für Politik eine Rede über den Faschismus, in der er u. a. erklärte, daß der Faschismus die typische italienische Form der neuen Haltung, der Nationalsozialismus die typische deutsche Form darstelle. Die Formen in den einzelnen Ländern gingen aber von der gleichen Wurzel aus, so daß nach zehn bis dreißig Jahren Europa insgesamt ein anderes Bild abgeben werde als heute.

Einigung in der Bad. Bauernschaft

bid Karlsruhe, 30. Juni.

In einer Sitzung der maßgebenden Führer der badischen landwirtschaftlichen Organisationen wurde beschlossen, als sichtbaren Ausdruck des neuen Geistes, der in Deutschland durchgedrungen ist, die Mitglieder sämtlicher landwirtschaftlicher Organisationen in Baden zu einem einzigen und unzerstörbaren Bund zusammenzuschließen: nämlich zu der „Badischen Bauernschaft“. Als Landesbauernführer der „Badischen Bauernschaft“ wurde der landwirtschaftliche Kaufachberater, Huber, M. d. R., bestimmt. Ihm zur Seite stehen als Vizepräsidenten Präsident Mayer von der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Präsident Engler-Hühlin von der Badischen Bauernkammer, ferner Landtagsabg. Hagin, Saatzuchtdirektor Gobenstätt und Gutsdirektor Schönenberger. Die „Badische Bauernschaft“ gliedert sich in die einzelnen Kreisbauernschaften, die das Gebiet der jeweiligen NS-Kreisfachberater umfassen. Innerhalb der Kreis-

Bauernschaften, denen möglichst der landwirtschaftliche Kreisfachberater der NSDAP vorzuziehen ist, gliedern sich die Bauernschaften nach den Bestimmungen der NS-Bauernschaften. Es sind damit der Badische Landwirtschaftliche Verein, der Badische Landbund und die bisherigen Mitglieder des Badischen Bauernvereins, die inzwischen größtenteils nach Angabe der zuständigen Stelle Nationalsozialisten geworden sind, auf der Grundlage der NS-Bauernschaften zu einer großen Einheitsorganisation, der „Badischen Bauernschaft“, zusammengefaßt.

Die Frankfurter Zentrumsfraktion

Nachdem bereits vor einigen Tagen zwei Mitglieder der Zentrumsfraktion im Frankfurter Stadtparlament, Frau Rektorin Hill und Dr. Schneider, ihre Mandate niedergelegt hatten, hat nunmehr auch Stadtv. Dr. Schärp, der erst vor kurzem von der neuen Führung der Zentrumspartei zum Bevollmächtigten für Bessen-Nassau zur Durchführung der Reorganisationspläne ernannt worden ist, sein Mandat zur Verfügung gestellt. Die restlichen sieben Stadtverordneten der bisherigen Zentrumsfraktion haben bei der NSDAP um Aufnahme als Hospitanten nachgesucht.

Scharfe Maßregelungen

ehemaliger Nationalsozialisten

TU Berlin, 29. Juni.

Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit: Die ehemaligen Parteigenossen Hauptmann a. D. Cordemann, Haupt-

Die neuen Männer

Reichswirtschaftsminister Kurt Schmitt.

Der neue Reichswirtschaftsminister, Generaldirektor Kurt Schmitt, wurde am 7. Oktober 1886 in Heidelberg geboren. Er war zunächst als Rechtsanwalt in München tätig und trat im Jahre 1918 als Geschäftsbürobeamter in die Münchener Zweigniederlassung der Allianz-Versicherungs-Ges. ein. Im Jahre 1914 zog Schmitt ins Feld, wo er schwer verwundet wurde. Im Jahre 1916 kam Schmitt dann zur Direktion der Allianz-Versicherungs-Ges. in Berlin als Beamter. Er wurde 1917 Stellvertreter des Vorstandsmittglieds und ein Jahr später ordentliches Vorstandsmittglied. Seine Ernennung zum Generaldirektor erfolgte 1921. Seit 1922 ist Schmitt Vorsitzender des Präsidiums des Reichsverbandes deutscher Privatversicherungen. Außerdem ist Schmitt Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Berlin sowie Mitglied des Zentral-

auschusses der Reichsbank. Im Zuge der nationalen Erhebung wurde Walter Darré bekanntlich zum Reichsführer des deutschen Bauernstandes ernannt.

Walter Darré ist der Verfasser zahlreicher Bücher und Schriften landwirtschaftlichen und rassenkundlichen Inhalts, u. a. „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“, „Neuadel aus Blut und Boden“ und „Landvolk in Not“.

Staatssekretär Gottfried Feder

Diplomingenieur Gottfried Feder, der große Theoretiker der nationalsozialistischen Idee, wurde am 27. Januar 1883 in Würzburg geboren und ist protestantisch. Nach Besuch des humanistischen Gymnasiums und einem Hochschulstudium in München, Charlottenburg und Jülich bestand er im Jahre 1905 in München das Diplomexamen als Bauingenieur. Er wurde dann Konstruktionsingenieur bei einer Eisenbahnfirma und machte sich 1908 selbstständig. Nach einer ausgebreiteten Unternehmertätigkeit im In- und Ausland wandte er sich seit dem Jahre 1917 immer mehr theoretischen Studien finanzpolitischer und volkswirtschaftlicher Art zu. Durch das im Jahre 1919 erschienene Werk „Das Manifest zur Wahrung der Rassenreinheit“ und durch die Gründung des Deutschen Kampfbundes zur Wahrung der Rassenreinheit wurde sein Name mit einem Schlag in aller Öffentlichkeit bekannt. Feder war dann unter den Mitbegründern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und vertrat 1923 unter dem Titel „Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“ ein ausführendes Programm des Nationalsozialismus. Zahlreiche weitere Bücher und Aufsätze meist finanzpolitischer Art folgten. Feder ist Mitglied der Reichsleitung der NSDAP und Vorsitzender der Kommission für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung bei der politischen Zentralkommission der NSDAP. Mitglied der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion war Feder seit der zweiten Wahlperiode des Jahres 1924. Nach Ausbruch der nationalen Revolution besuchte er sich vor allem mit der Organisation eines ständigen Aufbaues der deutschen Technik.

Reichsernährungsminister Walter Darré

Der zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannte Bauernführer Darré wurde am 14. Juli 1896 in Belgiano (Argentinien) geboren und ist evangelischer Konfession. Er besuchte mehrere Schulen in Deutschland und studierte dann auf der Kolonialschule in Wittenhausen in Halle a. d. Saale und in Wiesbaden Landwirtschaft. Nachdem er seine Studien mit dem Diplomlandwirtschaftsingenieur beendet hatte, war er in Oberbayern, Hessen und Oldenburg als praktischer Landwirt tätig, späterhin wurde er Volontär beim ostpreussischen Statist. in Insterburg. 1914 trat Walter Darré als Kriegsfreiwilliger bei der Feldartillerie ein und machte den ganzen Krieg an der Front mit. Er wurde zum Reserveoffizier befördert. In den Jahren 1923/24 war Darré in Riga bei der deutschen Gesandtschaft zur Wahrung ostpreussischer, landwirtschaftlicher Belange tätig. Walter Darré schloß sich frühzeitig der nationalsozialistischen Bewegung an und wurde bald landwirtschaftlicher und rassen-

mann a. D. von Marwitz, Hauptmann a. D. Wolf und Hauptmann a. D. Dr. Jucker, sämtlich in Berlin, haben durch telegraphische und telefonische Einwirkung über Gaulleiter, Handelskammern, Wirtschaftsunternehmungen usw. versucht, dem Führer die Freiheit notwendiger Entscheidungen zu rauben. Sie wurden auf Anordnung des Führers sofort ihrer Ämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Auf Befehl des Kanzlers wurden sie in Haft genommen und in ein Konzentrationslager eingeliefert.

In Schuchhaft genommen

dz Laß i. B., 29. Juni.

Der verantwortliche Schriftleiter des „Lahrer Anzeiger für Stadt und Land“ in Lahr, W. Bed, wurde heute von der Polizei in Schuchhaft genommen, da vor dem Verlagsgebäude des genannten Blattes gegen die Person des Schriftleiters gerichtete Rundgebungen stattgefunden hatten.

Anzeigen gegen katholische Studentenverbindungen

WTB Breslau, 29. Juni.

Die Polizeipressstelle teilt mit, daß bei der hiesigen Staatspolizeistelle in letzter Zeit Anzeigen gegen studentische Verbindungen eingegangen, die der Zentrumspartei nahe stehen oder nahestanden. Die Vorwürfe erstreckten sich besonders darauf, daß einzelne Mitglieder der Korporationen ihren jüngeren Mitgliedern die von diesen selbst gewünschte Beteiligung an nationalen Verbänden zum mindesten erschwerten. Die Staatspolizeistelle hat unter Einziehung von studentischen Mitgliedern der V. die Berechtigung dieser Vorwürfe nachprüfen lassen. Die Ergebnisse der getroffenen Maßnahmen liegen noch nicht abgeschlossen vor.

Aufseherregende Brandstiftung beim Nordwolle-Konkursverwalter

TU Bremen, 30. Juni.

Zu einem auf den ersten Blick unbedeutenden Schadenfeuer in Bremen teilt die Polizeidirektion folgende aufseherregenden Einzelheiten mit:

„Am Mittwochabend brach ein größeres Schadenfeuer in dem im Bau gelegenen Büroräumen des Konkursverwalters der Nordwolle aus, der sich zur Zeit auf einer Reise befindet. Die Ermittlungen haben zweifelsfrei ergeben, daß eine vorläufige Brandstiftung in den der Umwicklung des Nordwolle-Konkurses dienenden Räumen vorliegt. Ein Zimmer, das jedoch keine wesentlichen Einrichtungsstücke enthielt, ist vollständig ausgebrannt. Im Nebenzimmer waren Aktenschränke mit einer leichtbrennbaren Flüssigkeit besetzt. Die Türschwelle zu einem anderen Zimmer war in gleicher Weise behandelt. Die sofort benachrichtigte Feuerwehre konnte noch rechtzeitig eine weitere Ausbreitung des Brandes verhindern, so daß, abgesehen von dem Sachschaden, Aktien weiter nicht vernichtet sind und damit der wahrscheinlich vernichtete Zweck von dem Brandstiftern nicht erreicht worden ist.“

Edles Neuheidentum

Hans Pringhorn zum Gedächtnis

Vor wenigen Tagen starb auf einer Reise in München Hans Pringhorn. Für viele Kreise unserer Gebildeten war dieser Mann etwa ein Jahrzehnt lang ein wissenschaftlicher Beobachter, dessen eigentliche Bedeutung aber kaum geahnt, gewiß nicht ausgeführt wurde. Auf den sonst Spezialisten vornehmlichen Gebieten der Medizin (insbesondere Nervenheilkunde), der Seelenforschung, der wissenschaftlichen Charakterkunde, der Kunst- und Lebensphilosophie betätigte sich der unumstößlich gebildete, dabei in wichtigen Grundfragen durchaus selbständig denkende Frankfurter Nervenarzt in Berlin und Abhandlungen. Witten hineingestellt in die scharfe Kritik der jüngsten Wissenschaft und die kritisch oberflächliche Aneignung, ja Begeisterung der „wissenschaftlich Interessierten“ ohne eigentliche Sachkenntnis konnte sein Schrifttum den von ihm selbst hingeleiteten wesentlichen Absichten nur zum kleinen Teile genügen. Der unerwartete Tod des 47jährigen ließ da einen Markstein, seine Volksgenossen, für deren Gesamtheit er immer die Feder geführt hat, zur Bestimmung auffordernd. Pringhorn gehört zu jener kleinen Gruppe von eigenwilligen Denkern, deren geistiges Schaffen mindestens zum Teil als Fundament anzusehen ist für das kulturelle Böden der nächsten Bewegung in neuem Deutschland. Es kann hier allerdings nicht gelingen, die Verbindungen aufzuzeigen zwischen einer in ihrer unmittelbaren Angehörigkeit eng umgrenzten philosophischen und einer über die Gänge des deutschen Volkes in ihrem Wanne haltenden politischen Weltanschauung; daß beide teils auf gleichem Wege, teils in verschiedener Richtung Fortbildungen von Grundideen Friedrich Hegels sind, mag des Hinweis genug sein. Die Bedeutung Pringhorns, den wir als den am meisten aufgeschlossenen, ganz weltweiten Vertreter dieses Denkerkreises ansehen müssen, wird so in das verbleibende helle Licht gerückt. Sein Tod geht nicht nur die bei aller Begrenztheit weitest von ihm be-

fruchteten Wissenschaften an, das deutsche Volk hat in ihm einen Wegbereiter seiner gegenwärtigen kulturellen und politisch-weltanschaulichen Zielsetzungen verloren.

Hans Pringhorn stand nicht in der geistigen Welt des Christentums, noch weniger innerhalb der schranken des Nationalen. Seine tiefste, wenn man will, „religiöse“ Ueberzeugung wurzelte in der Verehrung der mütterlichen Allnatur. In dem aus eigener Kraft sich selbst vollendenden Leben, das er in jeder den Gesetzen ihres Wachstums voll gemäßen Pflanze, in jedem „rauen“ Tier zu erkennen glaubte, sah er das Göttliche. Das fragwürdigste unter den mannigfach beschriebenen Wesen, in denen die Gott-Natur zur Entfaltung ihrer selbst kommt, ist solcher Weltanschauung nach der Mensch. Sein Ein- und Hervorgehen seit jenen der Tageshelle des Bewußtseins und der Nacht der auch in ihm wirksamen natürlichen Lebensgeleite macht ihn — er sei denn einer der ganz wenigen „Wesen“ — unfähig, zu jener inneren Vollendung zu kommen, die den „unmenschlichen“ Lebewesen von innen her gegeben ist. Und da der Gattung „Mensch“ das Eingebettensein in einen natürlichen Lebensraum verlagert wurde, da sie hinausgehoben wurde aus der paradiesischen Nacht in den unbarmherzig kalten Tag bewußter Lebensführung, muß daselbe Bewußtsein seine ganze Kraft darauf setzen, jedem Einzelmenschen einen möglichst guten künstlichen Ersatz für das unerschöpfliche natürliche Geborgensein zu suchen. An dieser Stelle seines Lehrganges gewinnt Pringhorn, anders als Nietzsche und ebenso anders als sein Freund, der neue Nietzscheprophet Ludwig Klages, tiefes, wenn auch in unserem Sinne im letzten Grunde ungenügendes Verständnis für den unergleichen Wert der Religion. Sie, in Sonderheit das katholische Prägung, ist in seinen Augen der freilich vom Bewußtsein künstlich geschaffene Lebensraum, in dem

der Mensch „erfahrweise“ sein Dasein zur Vollendung führen kann.

Pringhorns Weltbild ist eine zugleich naive und durch den Versuch, dem Christentum einen neuen Unterbau zu geben, äußerst gefährliche Konstruktion. Denn aus der Heimstatt, die Gott den Menschen auf Erden bereitet, wird so eine Schutzkammer für das sonst unglückliche, weil von der direkten Teilnahme an der göttlichen Allnatur ausgeschlossen Lebewesen. Und doch verdient der „Heide“ Pringhorn gerade von unserer Seite ebenso Bewunderung wie menschliche Teilnahme. Seine zweifelslos abwegige philosophische Grundüberzeugung von Welt und Daseinsinn hat ihren Ursprung in einem schier verzweifelten Ringen um die Frage: Woher das Leid? Woher die Schuld? Er ist und bleibt letztlich der hochgeehrte Arzt, der zu den Quellen körperlichen und seelischen Leidens vordringen will. Sein Dienst gilt dem Leben, das die Krankheit fört und vernichtet. Dabei litt der Verehrer und Verklärer des „Lebens als Gottheit“ mindestens in den letzten Jahren seines Lebens selbst unter dem Gedanken, daß er das Christentum für sich und eine unerschöpfliche wertvolle Welt auf dem oben angebotenen Umwege retten müsse. Sein starkes, aber seiner ganzen Veranlagung nach unstillbares Sehnen ging dahin, selbst gläubiger Christ sein zu können. Und nur wenige, die Pringhorn in ganz stillen Stunden begegneten, wissen, in welchem Maße persönliche Müde und Schwierigkeiten dieses Sehnen zu einer gefährlichen Anruhe verstärkten. Und wenn es auch seit seines Lebens unerfüllt blieb, so gewann der Denker Pringhorn daraus doch zwei große, echt christliche Vorzüge: Eine feine Witterung für das Rechte, wirkliche Wertvolle aller Lebensgeleiten und eine ungeliebte Bescheidenheit als Mensch und Arzt. Wer ihm jemals persönlich nahetrat, kann nur wünschen, daß sein Geist im Sinne dieser Vorzüge unter unseren Volksgenossen weiterwirken möge.

100 Jahre Bauen und Schauen

Der Inhalt der 14. Lieferung dieses großen Werkes, die eben erschien, steht mit jenem der

18. Lieferung, womit der zweite Band begann, in enger Verbindung. Das Kernstück ist die „Erbringensstraße“ in Karlsruhe, ihre Entstehung bzw. ihre Benennung. Erbring hieß der mutmaßliche Thronfolger, solange die Regenten in Karlsruhe Markgrafen waren. Des Markgrafen Karl Wilhelm, des Begründers der Stadt Karlsruhe, ältester Sohn hieß Friedrich. Er besaß einen Garten außerhalb der ursprünglichen Stadanlage am Randgraben, durch den eine Straße gezogen wurde, die man nach dem Garten des Erbringens Erbringensstraße nannte. Hier erzählt von diesem Garten, von seiner ursprünglichen Lage und späteren Erweiterung, von seiner Kultur, von dem ursprünglichen und späteren „Luftbaum“ in demselben, namentlich auch von feiner Wohnform. Erbring Friedrich starb schon 1732, noch nicht 29 Jahre alt. Unso zahlreicher wurden die Jahre seines ältesten Sohnes, des Erbringens Karl Friedrich, der 1746 regierender Markgraf, 1803 Kurfürst und 1806 Großherzog wurde und 1811 starb. Sein ältester Sohn hieß Karl Ludwig, der 1774 sich mit der Prinzessin Amalie Friederike von Hessen vermählte. Aus dieser Ehe sind 7 Kinder hervorgegangen, darunter 6 Töchter und 1 Sohn, von denen 5 mit Fürsten verheiratet wurden. Die Stätte dieses Familienglücks bildete der Erbringengarten mit seinem neuen Luftbaum. Sie wurde jedoch jäh in eine solche der tiefsten Trauer verwandelt, als Erbring Karl Ludwig, der mit seiner Gemahlin i. J. 1801 seine Töchter, die Kaiserin von Rußland und die Königin von Schweden besuchte, am 16. Dezember, also mitten im strengen Winter, verunglückte. Der „unbehilfliche“, schwer beladene Reifwagen rutschte die Straße hinunter und fiel um. Der Erbring wurde mit großer Mühe aus dem Wagen gebracht, vom Schlag getroffen blieb er bewußtlos und starb am folgenden Morgen fern der badischen Heimat. — Das Drama des Lebens am fürstlichen Hof, seine Anregungen und Befehle zum Bauen, die Künstler und Handwerker im Dienste seiner Werke, und vieles andere, — davon erzählt uns Hirsch in der ihm eigenen, spannenden Weise, deren Vorzüge wiederholt dargelegt wurden. Man kann nur wünschen, daß er das für Volk und Land hochbedeutende Werk zu Ende zu bringen in der Lage sei. Dr. B.

Wohlfahrtspflege

8. Vertretertagung der badischen Männer-Winzenzkonferenzen in Achern

Bei der kürzlich stattgefundenen Jahresversammlung konnte der Diözesanleiter, Bibliotheksdirektor Auer-Freiburg, unter 80 Delegierten aus allen Teilen der Erzdiözese als Ehrengäste S. S. Geistl. Rat, Dekan Dr. Sud, sowie Bürgermeister-Stellvertreter Kramer-Achern begrüßen, die im Namen der Pfarrgemeinde und der Stadterhaltung die Erschienenen herzlich willkommen hießen. Die Stadt Achern ließ die Tagungsteilnehmer wissen, wie hoch die Ziele des Winzenzvereins, überall Not zu lindern, dort gewertet werden, da ihre Verwirklichung die Volksverbundenheit schafft und die überall gewünschte Volksgemeinschaft mit herstellt. Die Stadterhaltung sei dem Verein zu ganz besonderem Danke verpflichtet, da er sie durch seine Liebestätigkeit in einem Ausmaß unterstütze, worin es der Stadt ganz unmöglich sei, helfend und Not lindern einzugreifen, weil sie nicht wisse, wo die Not am größten sei.

Aus der Jahresüberschau des Vorsitzenden ist zu erwähnen: Der Winzenzverein hat im neuen Erzdiözesanjahr einen warmherzigen Förderer seines Liebeswerkes erhalten. Auf die Glückwünsche des Diözesanrats zur Inthronisation folgte alsbald ein anerkennendes Dankschreiben, persönlicher Besuch in einer Konferenzsitzung und eine besondere Empfehlung im Hirtenbrief vom 8. September. Die Winzenzkonferenz von St. Stephan in Karlsruhe konnte ihr 50 jähriges Jubiläum begehen. Einer der Mitbegründer, Rechnungsrat Siebold, der bei keiner der bisherigen Vertretertagungen fehlte, konnte diesmal deshalb besonders herzliche Glückwünsche als Patriarch der badischen Winzenzbrüder entgegennehmen.

Für Singen und Umgebung fand am 20. November die erste gutbesuchte Bezirksversammlung statt. Neugründungen in der Berichtszeit sind zu verzeichnen in Mannheim (Akademische Konferenz an der Handelshochschule) sowie in Donaueschingen (44. Konferenz). An der Vorbereitung zur Hundertjahrfeier des Welt-Winzenzvereins im Mai 1933 war der Diözesanrat vor allem durch mehrere literarische Arbeiten beteiligt (Dynam-Propaganda von Auer, Volkstümliche Festschrift, Wissenschaftliche Festschrift). Die badische Landesfeier ist für den ersten Adventsonntag in Freiburg bereits festgelegt, und unser hochwürdigster Oberhirte hat dazu sein Erscheinen gern zugesagt. Unter den Taten der Berichtszeit wurde u. a. dankbar gedacht des Geheimrats Dr. Kuno Fecht (Freiburg) und des Stadtpfarrers Dr. Eble (Worship).

Nach dem Bericht des Geschäftsführers Dr. Degen-Freiburg stellt sich die Jahresarbeit des Winzenzvereins zahlenmäßig so dar: Konferenzen 44, tätige Mitglieder 496 (im Vorjahre 491), Teilnehmer mit festen Jahresbeiträgen 2876 (2475), Wohltäter mit einmaligen größeren Spenden 179 (244), bemerkenswert ist besonders die wiederum ansteigende Kopfzahl der unterstützten Familien: 15 207 (11 755), von denen 4080 (3670) einmalig, 4617 (3375) zeitweilig und 6510 (4810) dauernd betreut wurden. Diese Fürsorgearbeit erforderte einen Aufwand von 54 829,30 (56 567,38) RM., die zu 8 Prozent aus der eigenen finanziellen Beisteuer der tätigen Mitglieder und im übrigen durch mühsame Opfergänge und Kollekten aufgebracht wurden. Neben der Familienhilfe des Vereins ist zu erwähnen seine Arbeitslosenfürsorge, seine Mitwirkung auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrt (136 Fälle) und in der Seelorghilfe (159 Fälle). Haupt- oder ehrenamtlich sind in der öffentlichen Wohlfahrts- und Jugendpflege insgesamt 135 Mitglieder tätig. Dem Dank an den Geschäftsführer fügte der Vorsitzende ein ebenso herzliches Wort des Götteralle tätigen Mitglieder, Teilnehmer und Wohltäter des Winzenzvereins für ihre Jahresleistungen bei.

Die beiden Vorträge des Nachmittags und die daran angeknüpfte, sehr angeregte Aussprache führten die Tagung zu einer sehr beachtenswerten Höhe. S. S. Caritasdirektor Ebert-Freiburg zeichnete aus reicher beruflicher Erfahrung und innerster Anteilnahme den Winzenzbrüder in der neuen Volksgemeinschaft, der, wenn er Aufgabe und Ziel recht sieht und sich mit religiöser Begeisterung und reiflicher Eingabe dafür einsetzt, dem Staate aus als treuester und gewissenhaftester Mitbürger willkommen sein muß, auf den die Volksgemeinschaft sich in jeder Lage unbedingt verlassen kann. Besonders die vielen praktischen Ratsschlüsse für die Vereinsarbeit im kleinen regten zu lebendiger Diskussion an, wobei der Wunsch nach größerer Mitbeteiligung der Jugend stark zum Ausdruck kam und zu dem Beschlusse führte, bei der nächsten Jahresversammlung in Karlsruhe auch jugendliche Vertreter zu den Beratungen beizuziehen. Im selben Sinne lag auch die Verarbeitung, die Dr. Degen in der benach-

barten Venderischen Lehranstalt in Sasbach über Mittag vor fast 100 Schülern durch ein eigenes Referat leistete. Den Schlußvortrag am Nachmittag gestaltete Bibliotheksdirektor Auer besonders festlich durch seine Rückschau auf „Hundert Jahre Winzenzverein“. Aus einer Konferenz und sieben Gründungsmitgliedern bei einem finanziellen Jahresaufwand von 2500 Franken sind in hundert Jahren in allen fünf Erdteilen in 70 Ländern 14 000 Konferenzen mit 200 000 tätigen Mitgliedern geworden, die 200 Millionen Franken jährlich aufbringen und restlos verwenden für Dyanams Schöpfung, der „sein Liebeswerk fremd“ ist im Hinblick auf die Hilfsbedürftigen in aller Welt. Mit diesen Leistungen steht Deutschland ehrenvoll an dritter Stelle mit über 900 Konferenzen und 14 000 Mitgliedern. Solche Zahlenangaben allein rechtserfüllend schon einen Rückblick auf das gottgegebene Wirken des Vereins und den hoffnungsvollen Ausblick auf Tatbereitschaft und Opferwilligkeit der Winzenzbrüder in Gegenwart und Zukunft. Wie der Episkopat, nicht zuletzt auch der Vater der Christenheit selber zu diesem Liebeswerke steht, kam lebendig zum Ausdruck in der nun folgenden Schilderung des Winzenzkonferenzen in Rom und der internationalen Hundertjahrfeier in der Gründungsstadt, zu der 32 Nationen 5000 Teilnehmer entsandten: ein Böhmerbund der Liebe, wie einer der Teilnehmer, der irische Ministerpräsident de Valera, als schlichter Winzenzmann zum Ausdruck brachte. Die mit unerhörter Eindringlichkeit und glühender Hingabe an die Winzenz Sache vorgetragenen Ergebnisse auf dem Weltkongreß riefen die Zuhörer so mit, daß sie alle mit dabei gewesen zu sein glaubten. Mit dem Dank des geistlichen Beirats Dekan Dr. Sind und dem Vereinsgebet schloß die überaus anregend verlaufene 8. Vertretertagung.

Zusammenwirken von öffentlicher und privater Wohlfahrtspflege

Ein bedeutsamer Erlaß der preussischen Regierung

Wie wir aus dem Ministerialblatt für die Preuß. innere Verwaltung Teil I Ausgabe A. 94. Jahrgang Nr. 32, ersehen, hat das Preuß. Ministerium des Innern unterm 1. Juni 1933 einen Kundenerlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten, die Gemeinden und Gemeindeverbände folgenden Erlaß über das Zusammenwirken von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege herausgegeben:

1. Die Umgestaltung des deutschen Staats- und Kulturlebens, die auf allen Gebieten Kräfte zur Arbeit für die Volksgemeinschaft geweckt hat, bedingt auch eine Erneuerung des Verhältnisses von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege.
2. Das Streben der Vergangenheit, die Aufgaben der Volkswohlfahrt grundsätzlich durch öffentliche Stellen und Einrichtungen zu erfüllen, hat sich als verhängnisvoller

Fehlschlag erwiesen. Aus diesem Streben heraus hat die öffentliche Wohlfahrtspflege eigene Einrichtungen auch dort geschaffen, wo solche der freien Wohlfahrtspflege ausreichend vorhanden waren. Hierdurch wurde die volle Ausnutzung bewährter, vorhandener Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege unmöglich gemacht und die gesamte Wohlfahrtspflege erheblich und unnötig verteuert. Zugleich wurde die Wohlfahrtspflege politisiert und bürokratisiert und so dem Herzen des Volkes entfremdet; die freie Wohlfahrtspflege aber, insbesondere die konfessionelle, wurde zurückgedrängt und die Betätigung ehrenamtlicher Personen, die nicht so sehr aus beruflicher Neigung wie aus innerem Trieb den Dienst am Mitmenschen verrichten wollten, beschränkt.

3. Dabei kann gerade in der Wohlfahrtspflege wirksame Hilfe am besten von Mensch zu Mensch geleistet werden. Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt können niemals der Kräfte entbehren, die sich freiwillig aus christlicher Nächstenliebe und aus Verantwortungsgefühl für die Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen. Die Heranziehung aller nationalen und religiösen Persönlichkeiten zur tätigen Hilfe und Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft muß Ziel und Volkswohlfahrt im neuen Staat sein. Vor allem sind nach ihrer besonderen Eignung zu pflegerischer und erzieherischer Tätigkeit die Frauen bejähigt und berufen, sich freiwillig in den Dienst der Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt zu stellen.

4. Es wird daher Aufgabe der vom nationalen und christlichen Geist getragenen Selbstverwaltung sein, die Fehler der vergangenen Jahre durch weitgehende Heranziehung der freien Wohlfahrtspflege auszugleichen. Insbesondere wird die Heimfürsorge an Alten, Kranken und Gefährdeten, die nachgehende erzieherische und fürsorgliche Betreuung von Kindern und Jugendlichen als Pflegekinder, Waisenkinder und Schutzbefohlenen, in Kindergärten und Sorten, in Heimen und Erziehungsanstalten in aller weitestem Umfange durch die freie Wohlfahrtspflege und deren Einrichtungen zu erfolgen haben. Dies entspricht auch am meisten den Wünschen der zu Betreuenden. Die Leistung von Zuschüssen an Vereine, die Zahlung von Pflegegeldern, die Hilfe bei Schulung geeigneter freier Kräfte und die richtige Organisation der Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege wird den Wohlfahrts- und Jugendämtern den notwendigen Einfluß sichern, die Gemeinden und Gemeindeverbände auch unter Beibehaltung der unentbehrlichen amtlichen Fürsorgekräfte, finanziell entlasten und die freie Wohlfahrtspflege zur vollen Auswertung ihrer wertvollen Kräfte kommen lassen.

5. Ich erwarte, daß alle Behörden der Staats- und der Selbstverwaltung im Sinne dieses AdErl. die Neugestaltung der Zusammenarbeit von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege beschleunigt in Angriff nehmen und durchführen.

Mißerfolge des russischen Kommunismus

K. K. Die großen Reden russischer Führer über das Gelingen des Fünfjahresplanes flangen zwar sehr schön; wenn man aber sowjetrussische Zeitungen genau verfolgt, findet man doch glänzend Beweise, daß die Sache in Wirklichkeit nicht so glänzend aussieht. Das gilt für die verschiedensten Gebiete, auf denen sich die Sowjetregierung bestimmte Ziele gesteckt hat. So ist man z. B. gar nicht zufrieden mit dem Erfolg des Kampfes gegen die Religion. Der „Besbochnik“, die „Kommunistische Pravda“ und andere Zeitungen beklagen in letzter Zeit wiederholt, daß vor allem unter der Jugend und unter den Frauen sich neuerdings starke religiöse Strömungen bemerkbar machen. Mehr noch dürfte es die Sowjetreue allerdings schmerzen, daß auch die Pläne der Industrialisierung Russlands nur bruchstückweise gelingen. Wir entnehmen aus Sowjetzeitungen neuen Datums folgende Urteile: „Eine Klinka aus den Dscherschinsk-Werken oder ein Hammer aus der „Roten Fackel“ (beides bekannte russische Metallwerke) machen den Eindruck, als ob sie von einem Roboter aus einer verlassenen Insel gefertigt seien. Man möchte niemals glauben, daß sie aus Fabriken hervorgehen, die mit den modernsten Maschinen ausgerüstet sind. Das Material ist vergebend; alles ist zu grob und zu schwer gearbeitet; man hat so gewaltige Verluste.“ Ueber die Tiefbohrungen in Baku,

von denen die zukünftige russische Petroleumproduktion abhängt, wird berichtet, daß die Arbeit schlecht geleitet ist, daß dauernd Betriebsstörungen eintreten und daß das Defizit um ein Drittel den Vorkurschlag übersteigt. Die „Pravda“ berichtet, daß die Arbeiter trotz der strengen Bestimmungen vor allem wegen ihrer elenden Unterkünfte nicht im Donbassin bleiben wollen. In den ersten drei Monaten dieses Jahres mußte man sechzigtausend neue Arbeiter herbeiführen als Ersatz für die steten Abgänge. In einer großen Anzahl von Unternehmungen werden angeblich die Löhne oft mit mehr als zweimonatlicher Verspätung ausgezahlt.

Auch die internationalen Verhandlungen gehen nicht immer nach den Wünschen Sowjetrusslands. So wollte unlängst eine Sowjetkommission mehrere Wochen in Paris, um bedeutende Bestellungen auf Kriegsmaterial unterzubringen. Dabei forderte sie allerdings Lieferung auf langfristigen Kredit. Schneider und Hotchkiss weigerten sich, unter solchen Bedingungen zu liefern. Letztlich erging es den Sowjetkommissaren, als sie dasselbe Ersuchen an die Sodawerke in der Tschekoslawakei richteten.

Gleichzeitig bringt die Korrespondenz „Ruhfunken“ aus New York die Nachricht, daß die Volkswirtschaften Amerikas auf eine im kommenden Winter bevorstehende schwere Hungersnot in Rußland vorbereiten. Die Sowjetemfäre dringen darauf, Amerika solle der Sowjetregierung zu Hilfe kommen. Die Volkswirtschaften betreiben auf die Tatsache, daß in den Händen der Hoover-Organisation be-

deutende Hilfsmittel verblieben seien, die mit Hilfe von amerikanischen Regierungsgeldern und privaten Spenden vermehrt werden könnten. Das Geld solle dann zum Ankauf von Getreide in den Vereinigten Staaten und damit zur Abhilfe der Not in Rußland verwendet werden. Die Russen suchen ihre Wünsche den Amerikanern schmachtender zu machen durch den Hinweis darauf, daß durch eine solche Aktion die Preise aller landwirtschaftlichen Artikel zum Vorteil der amerikanischen Volkswirtschaft steigen würden.

Zur Gleichschaltung in den Genossenschaften

schreibt man uns aus bayerischen Kreisen des Frankenlandes:

Laut Mitteilungen in der zuständigen Presse sollen auch in den landw. Genossenschaften die erforderlichen Gleichschaltungen vorgenommen werden. Im allgemeinen war es so, daß bei Mitgliederaufnahmen in die Genossenschaften und bei Wahlen zur Vorstandschaft ein Befragen nach der Parteizugehörigkeit nicht vorgekommen ist, sondern die finanzielle Zuverlässigkeit bzw. die Fähigkeit zum Amt den Ausschlag gab. Was die Vorstandämter anbelangt, waren sie meistens recht dornenboll. Und es hat in den meisten Genossenschaften oft auch viel Zureden und Bitten bedurft, um die als geeignet befundenen Kräfte an die Spitze zu bekommen. Die Vorstandschaft war gewissermaßen der Puffer zwischen oben und unten im Genossenschaftsverband überhaupt. Die Leitung des Genossenschaftsverbandes mußte auf pünktliche Begleichung der finanziellen Verpflichtungen der einzelnen Genossenschaftler dringen, konnte auch nicht jedermanns Wünsche erfüllen, während andererseits die Mitglieder weitmöglichstes Entgegenkommen und möglichst Erfüllung aller Wünsche hofften. Welch schwere Sorgen bereitet es z. B. der Vorstandschaft bei Mißernten, Unglücksfällen, schlechten Geschäftsgang usw., die Mitglieder zur rechtzeitigen Bezahlung zu veranlassen! Andererseits hat ein allzu scharfes Vorgehen den Austritt von Mitgliedern zur Folge oder einen Rückgang des Umlages in der Genossenschaft, indem die Mitglieder sich beim Ankauf von Dünger, Saatgut usw. eben auf das äußerste Nötige beschränken. Und doch wollte jeder Vorstand seine Genossenschaft in Blüte haben, mußte aber dabei bedenken, daß Genossenschaften keine Zwangsvereine sind und die Mitglieder, wenn ihnen die Dinge nicht mehr paßten, der Genossenschaft einfach den Rücken kehren. Was Wunder, wenn manchmal die Vorstandschaft das Amt als drückende Last empfand und froh war, das selbe bei nächster Gelegenheit loszubekommen. Wirklichen Dank haben die Leiter von Genossenschaften wohl in seltenen Fällen geerntet. Wenn durch die Gleichschaltung nun frische, unverbrauchte Kräfte, die von bitteren Erfahrungen noch nicht niedergedrückt sind, in das Genossenschaftswesen eintreten, dann wird neuer Aufschwung und frisches Blühen des Vereins erhofft werden dürfen. J.

Reichskanzler a. D. Bauer verhaftet

TU Berlin, 29. Juni.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde am Donnerstag eine umfangreiche Aktion durch die Kriminalpolizei durchgeführt, an der weit über 100 Kriminalbeamte beteiligt waren, die zu der Verhaftung des zurzeit beurlaubten Geschäftsführers der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft, Magistratsbauat Dr. Schallenberg, und des früheren SPD-Reichskanzlers Bauer, sowie zur Beschlagnahme von Büchern bei über 30 gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften und Baufirmen führte. Die Aktion wurde wegen des dringenden Verdachts der Veruntreuung von für den Wohnungsbau bestimmten Hansjünstern durchgeföhrt. Staatsanwaltschaftsrat Schumacher, der diese umfangreiche Korruptionsangelegenheit bearbeitet, hatte bereits vor der Verhaftung des Schallenberg und Bauer einen richterlichen Haftbefehl erwirkt.

Aufsichtsratsvorsitzender in Schutzhaft

Stuttgart, 30. Juni.

Die 48. ordentliche Generalversammlung der Vereinigten Fahrzeugwerke A.-G. Neckarflur, in der 15 Aktionäre 74 230 Stimmen vertraten, wurde kurz nach ihrem Beginn durch die Beschlagnahme des Werkes gesprengt. Vor dem Gebäude hatte sich ein großer Teil der Arbeiterkraft versammelt, die heftige Drohungen gegen den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Direktor Schmidt-Branden, von der Dresdener Bank Berlin anstießen. Da sich die Lage immer bedrohlicher gestaltete, ordnete ein SA-Führer, der im Auftrage des württembergischen Wirtschaftsministeriums der Versammlung beigewohnt hatte, zur Sicherheit die Anstaltsmaßnahme des Aufsichtsratsvorsitzenden an. Eine Abordnung von SA-Leuten mußte sich bei dem Osttransporter schützend vor den Verhafteten stellen.

Einem Verhaftungsantrag der Verwaltung wurde von der Versammlung hierauf mit 68 088 Stimmen gestimmt.

Leokrem
bräunt schneller und
verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF

Aus Nah und Fern

Vom Blitz getötet

dz Oberscheidental (N. Buchen), 30. Juni. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich hier am Donnerstag nachmittag. Der 20jährige Alfred Schäfer trug bei einem heftigen Gewitter auf dem Heimweg eine Hacke auf der Schulter. Ein Blitzstrahl traf die Hacke und den jungen Mann. Der Blitz durchfuhr den ganzen Körper des Mannes. Schäfer brach auf der Stelle tot zusammen. Seine Schwester, die neben ihm ging, wurde ebenfalls zu Boden geschlagen und betäubt, erholte sich aber bald wieder. Der Vater des Verunglückten, der einige Schritte vorausgegangen war, blieb verschont, mußte aber mit zusehen, wie sein Sohn unter dem Blitzstrahl zusammenbrach.

Kontingentierung des badischen und württemberg. Grünernbaues

ld Unterschöps (bei Laubershofen), 30. Juni. Die Badische Bauernkammer veranstaltete in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft fränkischer Grünernerzeuger hier eine sehr gut besuchte Versammlung. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner-Karlsruhe sprach über den Abzug der Grünernernte 1933, über Preisbildung u. a. Es sollen in den 75 badischen und 10 württembergischen Grünernernter nicht mehr als 55 000 Zentner Grünern produziert werden. In den einzelnen Gemeinden werden durch eine Kommission die auf die betreffenden Gemeinden entfallenden Quoten auf die Grünern bauenden Landwirte verteilt. Sämtliche Grünernernter werden durch eine gemeinsame Zentralfabrik getätigt werden. Flugblätter, Plakate usw. sollen die Hausfrau in der Stadt auf den Gebrauch von Grünern hinweisen. Es ist zu hoffen, daß im kommenden Jahre dank der Propaganda und der staatlichen Maßnahmen eine Vergrößerung der Grünernernterproduktion eintreten kann.

Verbotene Sonnenwendfeier

ld Heidelberg, 30. Juni. Am 24. Juni unternahm Angehörige der ehemaligen Freien Turnerschaft auf den Drei Eichen im Walde eine verbotene Sonnenwendfeier, bei der der frühere Angehörte des hiesigen Arbeitsamtes, Karl Gottschalk, eine Ansprache hielt, in der er die Teilnehmer zum unerbittlichen Festhalten an der marxistischen Idee aufforderte und sie einen Eid darauf ablegen ließ; ferner stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß die „Internationale“ geungen worden war. Im Laufe des Mittwoch und Donnerstag wurden insgesamt 30 Personen von den festgestellten 82 Teilnehmern in Schutzhaft genommen. Zwei wurden aus besonderen Gründen auf freiem Fuß belassen. Es handelt sich dabei um 18 Männer und 14 weibliche ehemalige Angehörige der Freien Turnerschaft. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige noch jetzt im Dienst befindliche Beamte der Ortskrankenkasse und des Arbeitsamtes sowie mehrere Studenten. Die Festgenommenen haben sich vor dem Sondergericht in Mannheim zu verantworten.

ld Mannheim, 30. Juni. (Mannheims Oberbürgermeister bestätigt.) Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. I § 1 des zweiten Gesetzes vom 4. Mai 1933 zur Durchführung der Gleichschaltung von Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden die Wahl des Herrn Karl Reminger zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim bestätigt. Die feierliche Verpflichtung fand am 27. d. M. durch den Landeskommissar Dr. Scheffelmeier im Bezirksamt statt.

Schwere Muttat

ld Bierheim (bei Weinheim), 30. Juni. In der Nacht zum Mittwoch tötete der 36 Jahre alte Johann Wald in seiner Wohnung seine 30jährige Ehefrau, die bereits im Bett lag, durch zwei Revolvergeschosse. Nach der Tat nahm sich der Mörder selbst durch Erhängen das Leben, nachdem er sich vorher durch einen Revolverstoß schwer verletzt hatte. Das Ehepaar hinterläßt ein acht Monate altes Kind, das zur Zeit der Tat in der Küche schlief. Der Grund zur Tat dürfte in einem unheilbaren Leiden des Täters zu suchen sein.

r Untergrombach, 30. Juni. (Der Gesangsverein Liederfranz) beteiligt sich am heutigen Samstag und morgigen Sonntag beim Sängerkfest in Mohrbach bei Spyingen. Die Abfahrt erfolgt am Samstag abend um 7 Uhr. — (Schlechte Kirchenernte.) Die Kirchenernte hat ihren Anfang genommen. Dieselbe fällt aber schlecht aus, so daß ein Kirchenerntemarkt kaum nötig sein wird. Die andauernde Regenperiode wird auch bald die noch hängenden Kircken wertlos machen.

Cheleute vom Blitz erschlagen

ld Magimiliansau, 30. Juni. In Neufors (Südpfalz) wurden der Briefbote Stephan Wüschel und seine Ehefrau auf dem Acker vom Blitz erschlagen. Sie waren mit Hacken beschäftigt, als das furchtbare Unglück geschah. Der Sohn, der dabei war, kam mit dem Schrecken davon. Der Mann war sofort tot, die Frau gab noch Lebenszeichen von sich, verschied aber wenige Augenblicke später.

dz Bühl, 30. Juni. (Ein Mann von einem Auto überfahren.) In der vergangenen Nacht wurde auf der Straße zwischen Bühl und Ottersweier der SA-Mann Fritz Wörner von Ottersweier, der sich in Begleitung einer jungen Dame auf dem Nachhauseweg befand, von einem größeren Personentransportwagen, der nicht abgebremst hatte, angefahren, zur Seite geschleudert und getötet. Der Personentransportwagen fuhr unerkannt davon, sein Führer stellte sich jedoch heute früh freiwillig der Gendarmerie.

Die Feier des silbernen Priesterjubiläums des S. S. Pater Guardian Emanuel

ld Zell a. S., 30. Juni. Das silberne Priesterjubiläum des S. S. Paters Guardian Emanuel gestaltete sich zu einer ebenso erheben als erbaulichen Festfeier. Um 9 Uhr wurde der hochw. Jubilar durch die Geistlichkeit im nahen einfach geschmückten Kloster abgeholt. Dem Juge voran schritten die Klosterknechte mit Blumensträußen in den Händen, denen drei weißgekleidete Mädchen mit dem Silberkranz folgten, und dann der hochw. Jubilar inmitten seiner Konfratres und Verwandten darunter auch die betagte Mutter, mit zahlreichen Einwohnern der Seimatsgemeinde des Jubilars, Vimbach. Die nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnete eindrucksvolle Festpredigt über das Priestertum hielt der S. S. Pfarrer Bischoff. Nach dem feierlichen levierten Hochamt wurde der S. S. Jubilar zum Kloster zurückgeleitet, wo er die ihm in großer Zahl zuteil gemordenen Glückwünsche entgegennahm. Vor einer Anzahl geladener Gäste fand nachmittags nach der feierlichen Vesper eine kleine weltliche Feier statt.

Dröster Einbruch

in einen Laden des Schaumslanbgebiets. ld Freiburg, 30. Juni. In der vergangenen Nacht wurde in der Kolonialwarenhandlung Lorenz im Flecken Hofgrund im Schaumslanbgebiet ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die 80jährige Mutter des Besitzers bemerkte gegen 1/2 Uhr nachts Geräusche im Hause und begab sich nach dem Laden, um ihren im anderen Flügel des Hauses schlafenden Sohn zu wecken. Als sie den Laden betrat, sah sie gerade noch eine Frauensperson ins Freie flüchten. Die Ladentasse, samt der Schlüssel, war mit 800—1000 RM. Inhalt verschwunden. Türen und Fenster waren mit Gewalt aufgebrochen und aufgerissen. Von den Tätern war keine Spur mehr zu entdecken. Die Gendarmerie forderte darauf einen Polizeihund von Karlsruhe an, der eine Spur aufnahm, die bis zum Hotel Galde führte. Dort wurde festgestellt, daß in der vergangenen Nacht ein Personentransport längere Zeit auf und ab gefahren sei, um dann plötzlich zu verschwinden. Es ist danach anzunehmen, daß der Einbruch bis ins kleinste vorbereitet und von einer ganzen Bande durchgeführt sein muß.

ld Freiburg i. Br., 30. Juni. (Schließung eines jüd. Studentenverbindungshauses.) Auf die Nachricht, daß eine jüdische Studentenverbindung, deren Haus in der Kaiserstraße wegen des Verdachtes antinationalsozialistischer Umtriebe schon einmal von der SA besetzt war, ihr Verbindungsleben wieder aufnehmen wollte, kam es zu erregten Kundgebungen der Freiburger Studentenschaft. Hunderte von Studenten sammelten sich vor dem Hause der jüdischen Studentenverbindung und forderten dessen Schließung und Festnahme der Insassen. Sechs jüdische Studenten wurden von der SA in Schutzhaft genommen. Das Haus wurde von einer SA-Wache besetzt und die Hafentrennung gebietet. Zur Vermeidung von Weiterungen wurde das Haus von der Polizei geschlossen.

ld Endingen a. N., 28. Juni. (Selbstmord.) Gestern vormittag wurde der verw. Landwirt Franz Meißner im Speicher seines Wohnhauses erhängt aufgefunden. Meißner hinterläßt sechs unverfögte Kinder, wovon das jüngste 14 Jahre alt ist.

dz Müllheim, 30. Juni. (Euch ein Reford.) Die Stadtkasse Müllheim hat dieser Tage durch ihre Botsen 1015 Mahnsittel an rückständige Schuldner austragen lassen.

Leichsinniger Selbstmordkandidat gefährdet ein Kind

ld Freiamt (b. Emmendingen), 30. Juni. Am Sonntag abend schoß sich der Hilfskandidat Giesin in selbstmörderischer Absicht im Zinken Freiamt-Sagplatz mit einer Pistole eine Kugel durch den Kopf. Das Geschloß durchschlug die Schädeldecke und schlug noch in einen in der Nähe befindlichen Kinderwagen, wogegen unter dem darin liegenden Kind in den Kissen stecken blieb. Der fahrflüssige Selbstmordkandidat mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Emmendingen verbracht werden. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Als Grund zu der Tat wird die Dienstentlassung Giesins angesehen.

ld Freiburg, 30. Juni. (Gefährliches Hantieren mit der Schußwaffe.) Im Wachtlokal der SA im hiesigen Bürgeramt hantierte ein Mann mit einer beschlagnahmten und angeblich entladenen Schußwaffe. Blöcklich löste sich ein Schuß und die Kugel drang durch die Türfüllung knapp an einem gegenüberliegenden Wand, haarföhr über dem Kopf einer der im Plur wartenden Frauen. Es ist als ein Wunder anzuspochen, daß bei dem Vorfall niemand verletzt wurde.

dz Obermünstertal, 30. Juni. (Drillinge geboren.) Hier gebar eine junge Ehefrau zwei Knaben und ein Mädchen, die leider nur einige Stunden lebten. Die Frau schenkte vor einem Jahr Zwillingen das Leben, die wohl auf sind.

dz Weil a. Rh., 30. Juni. (Tragisches Gescheh.) Der hier wohnhafte 21 Jahre alte Fritz Stritt kam beim Abladen eines Heuwagens zum Sturz, erlitt einen Schädelbruch und verstarb im Krankenhaus. Der Unglückliche hatte nach langer Arbeitslosigkeit erst vor kurzem wieder Arbeit gefunden.

ld Lorrach, 30. Juni. (Der neue Bürgermeister.) Der Lorracher Bürgerausschuß wählte am Donnerstag abend in halbständiger Sitzung einstimmig mit den 20 Stimmen der nationalsozialistischen Fraktion und der sich ihr angeschlossenen drei Mitglieder der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot den Kreisleiter der NSDAP, Reinhold Boos, zum neuen Bürgermeister der Stadtgemeinde Lorrach.

Rosemarie Boddin wohl auf

dz Lohrmoos, 30. Juni. Die kleine sechs-jährige Rosemarie Boddin, deren Mutter bekanntlich dieser Tage wegen zweifachen Mordverdachts an ihrem Töchterchen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil jetzt schon seit drei Monaten in Lohrmoos-Weg (südl. Schwarzwald). Die Besitzerin des Kinderheims „Luginland“, Frau Doktor Dehler-Feldmann, hat sich in hochherziger Weise des kleinen Mädchens angenommen und bietet ihr einige Monate unentgeltliche Pflege und Betreuung. Das Kind hat sich sehr gut erholt und die kleine Berlinerin dürfte inmitten der herrlichen Schwarzwald-Wälder wohl keine Sehnsucht nach der Großstadt haben.

Falkbootunglück auf dem Rhein

Zwei Tote. dz Waldshut, 30. Juni. Bei Zurzach, oberhalb Waldshut, ereignete sich am vergangenen Mittwoch abend ein Falkbootunglück. Der 32jährige Fabrikarbeiter Gustav Göpfert aus Yhringen a. N. und seine 22jährige Schwester Maria Magdalena, die zur Zeit in Zurzach (Schweiz) wohnten, wo sie ihre Eltern unterstützten, waren mit dem Falkboot auf dem bei Hochwasser besonders reißenden Rheinstrom gefahren und wurden dabei gegen einen Pfeiler der Zurzacher Rheinbrücke getrieben, wobei das Boot umschlug und beide ertranken. Der Vire von Zurzach, Schmid, eilte mit einem Kahn sofort zu Hilfe, kam aber zu spät. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

dz Kindenheim (Pfalz), 30. Juni. (Eine 96jährige.) Die älteste Frau von Kindenheim ist die Witwe Katharina Kippenberger. Sie konnte dieser Tage ihren 96. Geburtstag feiern.

Walbos Start erneut verschoben

wth Orbetello, 30. Juni. General Walbo hatte Mittwoch nacht eine Bspredmung mit seinen Hauptmitarbeitern, um sie von den letzten Witterungsberichten zu unterrichten. Es wurde beschlossen, den Start noch um einige Tage zu verschieben, da die günstige Witterung der Wetterlage, die bis Montag hätte andauern sollen, nicht eingetreten ist. mehr so rüftig; seit längerer Zeit muß sie das Bett hüten.

Ein Pfälzer zum Tode verurteilt

dz Ludwigshafen, 30. Juni. Aus Schwerin (Mecklenburg) wird berichtet: Das Schwurgericht Schwerin verurteilte am Dienstag den 30 Jahre alten Knecht Birfel aus Sondernheim (Pfalz) wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Die Anklage warf Birfel vor, am 20. Juni 1932 die 15 Jahre alte Tochter Helga des Bildners Müller in Wellahn mit dem Beil erschlagen zu haben. Er bekannte sich schuldig, der Helga Müller mit einem Beil die Schädeldecke zertrümmert zu haben. Ueber das Motiv der Tat gab er an, daß er von Wanderburschen gegen seinen früheren Arbeitgeber, der Vater der Ermordeten, aufgehet worden sei, weil er einen zu geringen Lohn erhalten habe. Um sich an Müller zu rächen, hatte er im Landberger Gefängnis den Entschluß gefaßt, dessen Tochter zu erschlagen.

SS-Mann von Kommunisten erschossen

TU Braunschweig, 30. Juni.

In der Nacht zum Freitag wurde der 29 Jahre alte SS-Mann Gerhard Landmann vom Sturm 1/149 SS-Standarte von Kommunisten auf der Straße im Fichtal erschossen.

Landmann war mit einem Sonderkommando der SS-Silspolizei unterwegs, um kommunistische Schlupfwinkel nach Flugblätter zu durchsuchen. In einer Wirtshaus im Fichtal wurde auch Material gefunden. Die Kommunisten waren inzwischen geflohen. Landmann, der wieder auf die Straße getreten war, verfolgte flüchtende Kommunisten bis zur nächsten Straßenecke. Landmann rief verschiedentlich Flüchtlinge an und ging fützend in Anschlag. In diesem Augenblick fiel eine Anzahl Schüsse. Landmann erhielt einen Kopf- und einen Halschuß und verblutete nach kurzer Zeit in den Armen seiner inzwischen hinzugekommenen Kameraden. In kürzester Zeit wurde unter Aufgebot der gesamten SS-Silspolizei das ganze Viertel abgeriegelt und durchsucht. Von den Mördern fand man keine Spur. 30 verdächtige Personen wurden festgenommen.

Nächtliche Eiferjuchsttragödie

TU Berlin, 30. Juni. In der Nacht zum Freitag gegen 1.30 Uhr kam es auf dem Richard-Platz in Berlin-Neukölln zu einem tragischen Vorfall. Dort schoß der 35jährige Verkäufer Gerhard Specht auf seinen 22jährigen Bruder, den Kaufmann Hans Specht und die in dessen Begleitung befindliche 19-jährige kaufmännische Angestellte Ursula D. Hans Specht wurde durch zwei Brustschüsse schwer verletzt. Ursula D. trug einen Augenschuß davon. Beide Verletzte fanden im Neuföllner Krankenhaus Aufnahme. Nach dem Vorfall richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Kopfschuß in die rechte Schläfe bei, der seinen Tod zur Folge hatte. Die Ursache zur Tat dürfte höchstwahrscheinlich in Eiferjucht zu suchen sein. Gerhard Specht wollte unbedingt eine Aussprache mit seinem Bruder herbeiföhren.

Flugzeug abgestürzt - Pilot tot

ld Straßburg, 30. Juni. Auf dem Straßburger Flugplatz Poligon ereignete sich ein tödlicher Flugunfall. Der Fliegerleutnant Adlas, der ein Jagdflugzeug des zweiten Flieger-Regiments führte, stürzte bei einem Übungsflug plötzlich ab und wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Spital verstarb. Er war 32 Jahre alt. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese

Verletzungen: Vikar Paul Gröner in Murg nach Marlen, Vikar Paul Spille in Marlen nach Murg. Ausgeschieden sind die Pfarreien Erlach und Gubertsboden.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 30. Juni. Die Lage der Hauptaktionszentren unserer Witterung hat sich noch nicht wesentlich geändert, jedoch war mit einer Witterung des Druckgebietes ein Rückgang der Niederschlagsintensität verbunden. Da die Zufuhr der maritimen Luft fortdauert, kann noch nicht mit völlig störungsfreiem Wetter gerechnet werden. Voraussichtliche Witterung für Samstag: Wechselnd bewölkt mit vereinzelt gewittrigen Regenschauern. Wasserstände des Rheins am Freitag, morgens 8 Uhr: Waldshut 418, gef. 40; Rheinfelden 391, gef. 37; Breisach 318, gef. 17; Reß 384, gef. 8; Maxau 612, gef. 10; Mannheim 544, gef. 12; Gaub über 400 Zentimeter.

WILDBAD im SCHWARZWALD

Das deutsche Verjüngungsbad NERVEN

Heilbad 56-57-C - Luftkurort

ISCHIAS

BERGHAHN RHEUMA

GICHT

Das deutsche Verjüngungsbad NERVEN

Heilbad 56-57-C - Luftkurort

ISCHIAS

BERGHAHN RHEUMA

GICHT

An neuen Fronten

„Technokratie“ oder Der „elektrische Dollar“

Auch ein Beitrag zur Weltwirtschaftskonferenz

Unter Zuhilfenahme von viel Statistik und sehr komplizierten Berechnungsverfahren — der Amerikaner liebt überhaupt die Zahl, wie wir Deutschen die Musik — verfechten amerikanische Wirtschaftswissenschaftler, die sich „Technokraten“ nennen, die Überzeugung, daß es so vielen Millionen von Menschen auf der Welt nur deshalb schlecht gehe, weil die Maschine unter der Herrschaft eines im Grunde „portugiesischen“ Wirtschaftsdenkens im Interesse einer kleinen Minderheit ausgenutzt werde. Mit dem Vorwurf, der jetzt wohl der Maschine gemacht werde, daß ihre immer größere Leistungssteigerung die Menschen aus den Betrieben verbannt, ihre Arbeitskraft lahmgelegt habe, beschäftigen sie sich dabei sehr eingehend. Sie haben für die (in ihren Augen natürlich nur scheinbare) Berechtigung dieses Vorwurfs sogar Zahlenbelege beigebracht, die an Umfang und Genauigkeit alles hierüber sonst bekannt gemordene in den Schatten stellen. So sind nach dem heutigen Stande der Technik bereits hundert Arbeiter, auf fünf Großgießereien verteilt, in der Lage, in einem Jahr den gesamten Jahresbedarf der Vereinigten Staaten an Baugewerken zu decken. Mit den gegenwärtigen betriebsbereiten landwirtschaftlichen Maschinen würden 4000 Menschen den Boden bearbeiten können, der das von der amerikanischen Bevölkerung benötigte Getreide hervorbringt. Außerdem wäre die Technik in der Lage, vielen wichtigen Gebrauchsgütern, Kleiderstoffen so gut wie Automobilen, eine im Vergleich zum augenblicklichen Stand mehrfach längere Lebensdauer zu geben. Dadurch würde, wenn man ihr das gestatte, die Arbeitskraft von mehreren Hunderttausenden überflüssig. Zunächst demnach ein im ganzen sehr trübes Bild.

Aber nun kommt die von den Technokraten zwar nicht erfundene, aber auf rechnerischem Wege mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgearbeitete und deshalb nicht leichtfertig als Dirngespinnst abzulehnende Patentlösung „Technokratie“ genannt: Man gebe jeder Fortentwicklung der Technik, die auf weitere Arbeitsparnis abzielt, hemmunglos freien Lauf, verführe die Arbeitszeit auf einen Bruchteil der bisherigen und lasse zugleich die Löhne bestehen oder erhöhe sie sogar, sobald härtere technische Fortschritte eine Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards gestatten. Das alles — von den Technokraten bereits sein äußerlich auf die theoretisch durchaus plausible Baubformel eines Zahlenstems gebracht — werde ohne Schwierigkeiten möglich sein, sobald man zunächst von unserem überalterten Geldbegriff abgehe. Eine entsprechende Umgestaltung der auf ihn sich gründenden ebenso überalterten Wirtschaftsform werde dann von selber folgen.

Als der neue Maßstab für den Wert einer Leistung oder einer Ware oder auch des Geldes, das den gegenseitigen Tausch von Waren und Leistungen ermöglicht, soll statt des Geldes die „Einheit der Energie“ zugrunde gelegt werden. Und da sich alle Energie schnell und einfach — wenigstens mit Hilfe des Reduktionsfaktors — der hier die Hauptrolle spielt — auf Elektrizität zurückführen läßt, wird als der eigent-

liche Wertmesser die elektrische Energie in Aussicht genommen. Sie ist für das Denken des Technikers und deshalb auch für das ihm vornehmende „technische Wirtschaftsdenkens“ eine einfache, weil völlig eindeutige Größe. Der „elektrische Dollar“, den die Technokraten vorschlagen, bemißt also den Wert eines Gutes nach dem Energieaufwand, den es selbst, mag es Gegenstand oder Leistung sein, dem, der es gebraucht oder verbraucht, dabei hergibt. Neben diesem Wertmesser steht bei der Bewertung von Waren als zweiter die zu ihrer Herstellung benötigte Energiemenge, der in schwer verständlicher Weise eine ausgleichende Aufgabe zufällt. Einigermassen klar wird das letztere nur demjenigen, der mathematische Formeln zu lesen versteht. Als wiederum ziemlich einfaches Schlußergebnis bleibt, daß nach Ansicht der Technokraten mit Hilfe des „elektrischen Dollars“ alle Güter zu ihrem „natürlichen Preis“ in den Handel gebracht werden. Der aber muß, weil mit dem Fortschreiten der Technik die dem einzelnen Gegenstand innewohnende Energie immer billiger wird, von Jahr zu Jahr sinken. Daß der Durchschnittsmensch mit dem Lohn für täglich ein- bis zweistündige Arbeitszeit seinen ganzen Tagesbedarf (einschließlich Bier, Zigaretten, Kleingeld und Rundfunkgerät) decken kann, ist damit nur eine Frage kurzfristiger Zukunftsentwicklung. Befriedigt kann der Technokrat jetzt seine „weltbeglückende“ Wirtschaftstheorie beschließen mit der selbstsicheren Bemerkung: Was zu bemessen war!

Gelassen urteilende Wirtschafts- und Sozialpolitiker bringen nun dagegen eine ganze Menge von Einwendungen. Sie sind aus der Fülle und Komplexität des wirklichen Lebens mit viel Scharfsinn herausgearbeitet und deshalb nicht mit ein paar Sätzen darstellbar wie die Theorie der Technokraten selbst. Auf der Weltwirtschaftskonferenz würde man sie vielleicht zur Sprache bringen, wenn die Amerikaner sich herbeiließen.

diesen Vorschlag von Privatleuten ihres Landes zur Debatte zu stellen. Aber dazu wird es mit fast 100prozentiger Sicherheit nicht kommen. Denn abgesehen davon, daß man in Amerika die sachlichen Gegenstände gleichfalls kennt, denken die Mächtigen, unter deren mitbestimmendem Einfluß die Delegation zweifellos steht, gar nicht daran, auf die ihnen durch das Gold verliehene Herrschaft zu verzichten. Man denkt in diesen Kreisen jenseits des großen Wassers noch viel materialistischer als die Anhänger der alles beherrschenden Elektrizität, genannt Technokraten. Immerhin könnte die Technokratie auch in London dadurch einigen indirekten Einfluß gewinnen, daß sie weitgehende Staatsmänner zu weniger „patentierten“ und deshalb zugleich weniger angreifbaren Vorschlägen anregt, die Maschine besser als bisher dem Menschen dienstbar zu machen.

Uns in Deutschland interessiert aber gegenwärtig weit mehr eine andere Seite des technokratischen Problems. Wir haben nach vielen inneren Kämpfen glücklich erkannt, daß die Arbeit für den einzelnen wie für die Nation mehr ist als nur ein Mittel, den Lebensunterhalt zu erwerben. Uns ist ein gerütteltes Maß sinnvoller Arbeit, die jeder Staatsbürger im großen Organismus der Volksgemeinschaft verrichtet, die dem deutschen Menschen allein angemessene sittliche Lebensform. Wir sind dadurch frei geworden von jener Leberzähmung der Maschine, die andere Nationen noch verblendet, so daß sie den ungleich höheren Wert der vom Geist erleuchteten Handarbeit und ihrer Erzeugnisse nicht verstehen. Bei uns können also die ohnehin nicht mehr sehr zahlreichen Anhänger der Technokraten keinen Boden gewinnen, weil wir weder das Gold noch die elektrische Energie als ausreichenden Maßstab menschlicher Arbeit anerkennen. Menschliche Arbeit steht in unseren Augen nicht unter, sondern über der Maschine. Vielleicht daß man in Amerika, wo das nicht der Fall zu sein scheint, unter der zukünftigen Herrschaft der Technik einmal unvergleichlich komfortabler lebt als bei uns; besser, weil menschlicher, dann so wenig wie heute. Dr. —

Hilfe von Mensch zu Mensch

Von der „öffentlichen“ zur „freien“ Wohlfahrtspflege

Der Preussische Minister des Innern, Göring, beurteilt durch einen eben herausgegebenen Rundschreiben einen schon seit längerem beklagten Mangel in unserem Fürsorgewesen: die Aufgabendeckung der Volkswohlfahrt grundsätzlich durch öffentliche Stellen und Einrichtungen zu erfüllen. Aus diesem Streben heraus hat die öffentliche Wohlfahrtspflege eigene Einrichtungen auch dort geschaffen, wo solche der freien Wohlfahrtspflege ausreichend vorhanden waren; dadurch wurde nicht nur die volle Ausnutzung bewährter, vorhandener Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege unmöglich gemacht, sondern die gesamte Wohlfahrtspflege erheblich und unnötig verteuert, im übrigen auch noch politisiert und bürokratisiert. Mit Recht erklärt der Minister: Die Hilfe von Mensch zu Mensch könne niemals der Kräfte entbehren, die sich freiwillig aus christlicher Nächstenliebe und aus Verantwortungsgefühl für die

Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen. Es sei deshalb unsere Aufgabe, die Fehler der vergangenen Jahre durch weitgehende Verengung der freien Wohlfahrtspflege auszugleichen.

Das wird aber nur dann möglich sein, wenn man weiß, worum es sich bei der freien Wohlfahrtspflege handelt. Leider sind jedoch noch breite Kreise unseres Volkes darüber falsch orientiert. Die landläufige Auffassung verwechselt die „freie“ Wohlfahrtspflege mit der „unorganisierten“ Liebestätigkeit, wie sie von Hand zu Hand wirkt. Dieser Hilfe an der Haustür soll jedoch hier nicht das Wort geredet werden. Gewiß hat das private, unkontrollierte Almosengeben auch sein Gutes; mehrere hundert Millionen Reichsmark werden jährlich verstreut. Aber zugunsten einer wirklich erfolgreichen Versorgung der Hilfsbedürftigen ist es nötig, daß all die kleinen und größeren Quellen zum großen Sammelbecken der organisierten Wohlfahrtspflege fließen, damit sie von dort planmäßig weitergeleitet werden können. Eben dies beabsichtigt die eigentliche freie Wohlfahrtspflege. Im Gegensatz zur amtlichen (behördlichen) Fürsorge, die immer — wenn auch im besten Sinne — bürokratisch und schematisch aus Motiven, die davon bewahren, den notleidenden Bruder als „Fall“ zu behandeln. So bieten die aus echter christlicher Nächstenliebe wirkende „Innere Mission im evangelischen Deutschland“ — um die vielseitigsten Organisationen der freien Wohlfahrtspflege zuerst zu nennen — mehr als nur materielle Hilfe; sie wollen „dem ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen helfen, namentlich ihn geistlich heilen und als Glied der sozialen wie kirchlichen Gesellschaft wiederherstellen“.

Das für uns heute lebendigste Beispiel evangelischer Wohlfahrtspflege ist das Werk Bodelschwings, jenes preussischen Minister-Sohnes, der zuerst Landwirt, dann Pfarrer in Paris gewesen, 1872 die Leitung der Anstalt Bethel bei Bielefeld für Epileptiker, Blinde und Geisteskränke übernahm und 1882 ebenda eine Arbeiterkolonie für „die wandernden Brüder von der Landstraße“ gründete. Dieses Unternehmen ist heute ins Riesenhafte gewachsen und steht unter der Leitung des Sohnes des alten Bodelschwings. Aber das alles ist erst ein Teil der umfassenden „Innere Mission im evangelischen Deutschland“, die sich in Landes- und Provinzialvereine, sowie (nach sachlichen Gesichtspunkten) in 11 große Fachgruppen gliedert, und zwar für männliche und weibliche Diakonie, Frauenarbeit, Jugendarbeit (Jugendpflege), Gesundheitsfürsorge (Kranken- und Pflegeanstalten), Erziehungsarbeit, Gesundheitsfürsorge und Kampf gegen die sittlichen Volkschäden, Fürsorge für die heimatreisende, reisende und wandernde Bevölkerung und für die Auslandsdeutschen, Presse- und Volksbildungsarbeit, Schriftenmission, soziale Arbeit (Volksmission, Städt- und Dorfmission, allgemeine Arbeit).

Das entsprechende und nicht weniger vielseitige Unternehmen aus katholischer Grundlegung ist der Deutsche Caritasverband, gegliedert in 28 sich selbst verwaltende Diözesanverbände und Fachgruppen für Hausarmenpflege und Familienfürsorge, Caritashilfe in der Seelsorge, Caritaspflege auf dem Lande, Kinderfürsorge, Mädchenfürsorge, Krankenfürsorge, Fürsorge für Gebrechliche, Arbeits- und Obdachlose, Trinker,

Auswanderer, Studienvereine usw. Außerdem unterhält der Caritasverband eine Soziale Frauenschule (Zweijahreskurse in Gesundheitsfürsorge, Jugendwohlfahrtspflege, Wirtschaft und Berufsfürsorge, mit staatl. Abschlußprüfung); ein Jugendleiterinnenseminar (für Ausbildung der Jugendleiterinnen und Fortnerinnen zu Jugendleiterinnen); eine Gemeindefürsorge- und das Institut für Caritaswissenschaft. Dem Caritasverband sind ferner angeschlossen die Fürsorge-Abteilungen des kath. Deutschen Frauenbundes und des Vereins von kath. Pfriestern Deutschlands „Kag“, endlich die Liebestätigkeit der Erdengemeinschaften und Kongregationen. Wohl die bekannteste Gruppe des Ausschusses für Hausarmen- und Familienfürsorge ist der Vinzenzverein, dessen Begründer wir in diesen Tagen anlässlich seines 100. Geburtstages gedenken. Insgesamt umfaßt der Deutsche Caritasverband 31. 8588 wohltätige Vereine mit über 600 000 ehrenamtlich Tätigen.

Während bei der Innere Mission und dem Deutschen Caritasverband die Liebestätigkeit entscheidend durch die Gemeinschaft der religiösen Bekenntnisse beeinflusst wird, arbeitet das Rote Kreuz auf ethischer und humanitärer Grundlage. Es gewährt Hilfe und sammelt helfende Kräfte ohne Unterschied von Konfession und Partei. Zunächst war das Rote Kreuz als Kriegsinstitution gedacht; doch aus der Tätigkeit zur Vorbereitung des Kriegsdienstes (Krankenpflege, Verwundetentransport usw.) hat sich die bekannte weitverzweigte, ungemein segensvolle Friedensarbeit entwickelt zur Befähigung und Bindung gesunder, wirtschaftlicher und sittlicher Not in Familien, bei Kranken, Kleinkindern, Veteranen usw. Das Rote Kreuz umfaßt an 5000 Vereine und 2160 Sanitätskolonnen in Jugendgruppen und -abteilungen.

Dem Roten Kreuz verwandt, weder religiös noch politisch orientiert, wirkt der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, der ausschließlich reale Zwecke verfolgt. Seit etwa 1900 unterhält er eine Vielzahl von Kranken-, Waisen- und Fürsorgehäusern, Tuberkulose-, Blinden-, Epileptiker-, Wöchnerinnen-, Krüppel-, Trinker-, Säuglingsheimen. Er arbeitet zusammen mit dem Deutschen Verband der Sozialbeamtinnen, dem der Säuglings- und Kleinkinderfürsorgern, Krankenpflegerinnen und dem Deutschen Hebelverband.

Neben diesen meist älteren Organisationen innerhalb der freien Wohlfahrtspflege gibt es darin noch eine ganze Reihe meist jüngerer, doch ebenfalls unerfährlicher Unternehmungen wie die der DDMV, der Heilsarmee oder den Zentralwohlfahrtsausguck der christlichen Arbeiterschaft (seit 1930: „Christl. Arbeiterhilfe“), in dem alle deutschen Arbeitervereine vertreten sind. So umfaßt die freie Wohlfahrtspflege eine kaum zu übersehende Fülle von Vereinigungen größten bis kleinsten Umfanges, die wir hier nicht einmal mit Namen nennen. Das 3. Bt. beste Orientierungsmittel darüber hat man in der mit reichen Literaturangaben versehenen Schrift von Dr. Joseph Schläter über „Die freie Wohlfahrtspflege in Deutschland“, die jedoch (in Carl Heymanns Verlag, Berlin) erschienen ist. Hier steht man die ungeachtet vielen Möglichkeiten, frei, aber doch planvoll „Hilfe von Mensch zu Mensch“ zu leisten.

Dr. Oskar Sauerwald.

Konfession und Geburtenhäufigkeit

In Verbindung mit den volkspolitischen Zielen der Reichsregierung erhalten die nachstehenden Ausführungen des „Hannoverschen Kurier“ Nr. 248, die „ausführlichste statistische Material bringen, gewichtige Bedeutung:

Man konnte in der bisherigen Statistik feststellen, daß der katholische Bevölkerungsanteil in Deutschland eine größere Fruchtbarkeit aufweise als der evangelische. Ob der Grund für diese Erscheinung aber in der konfessionellen Verschiedenheit liege, war doch recht zweifelhaft, denn man weiß ja allgemein, daß die wirtschaftliche Lage, der soziale Stand, die Verteilung auf Stadt und Land eine große Bedeutung für die Geburtenziffer haben, und man hätte ebensogut annehmen können, daß diese Gesichtspunkte die entscheidende Rolle spielten bei der Unterschiedlichkeit der Geburtenhäufigkeit und sie sich zufällig so verteilten, daß sie bei dem katholischen Bevölkerungsanteil im Sinne einer größeren Fruchtbarkeit wirkten als bei dem evangelischen.

Um so wichtiger ist eine statistische Untersuchung von L. Schmidt, die er im Archiv für Rasse- und Gesellschaftsbiologie veröffentlicht hat, über „Die Fruchtbarkeit mittel- und süddeutscher 1918—1922 geschlossener häuslicher Ehen“ und die geeignet ist, in dieser wichtigen Frage einen bedeutenden Fortschritt herbeizuführen. Schmidt wählte ein Gebiet in Thüringen, Kurhessen und bayerisch Franken, das rassistisch, klimatisch, landwirtschaftlich und wirtschaftlich ziemlich einheitlich ist, in konfessioneller Beziehung aber verschieden. Hier bestand also kein Unterschied in den Ursachen, die man gewöhnlich als für die Geburtenziffer erheblich erkannte. Wenn also die Konfession keinen Einfluß auf die Fruchtbarkeit hat, dann müßten sich in diesem Gebiet für katholische und evangelische Familien die gleichen Nachwuchsziffern ergeben.

Es wurden Fragebogen an sämtliche Landpfarrer in diesem Gebiet geschickt und Erhebungen veranstaltet über mehr als 8000 äuerliche Nachkriegsehen von 10—14jähriger Dauer. In den 5789 erfaßten evangelischen Ehen waren 19780 Kinder geboren, also auf jede Ehe durchschnittlich 2,65 Kinder. Als bedeutend fruchtbarer zeigten sich die katholischen Familien, bei denen auf 2541 Ehen 9848 Kinder entfielen, also je Ehe 3,80 Kinder und etwa 50 Prozent mehr als bei den evangelischen Ehen. Bei der evan-

gelischen Bauern sind die Ehen mit 2 Kindern am häufigsten, und wenn die Frauen bei der Eheschließung schon 30 Jahre oder älter sind, die Einkindererhe. Bei den katholischen Bauern sind die Ehen mit 3 oder 4 Kindern am häufigsten. Da von allen geborenen Kindern nur etwa 80 Prozent das Fortpflanzungsalter erreichen und heiraten, und da 8 bis 8½ Kinder erforderlich sind, um die Volkszahl aufrecht zu erhalten, so reicht die Kinderzahl wohl bei den katholischen Bauern noch dazu, aber nicht bei den evangelischen, wobei gar nicht davon die Rede sein kann, einen Ueberfluß an die Städte abzugeben. Kamme man früher das Land den Jungboren für die Erhaltung des Volkes, so hat sich das grundlegend geändert. Auch die Annahme, daß die Ehedauer von 10 bis 14 Jahren zu kurz gewählt sei und daß in diesen Ehen vielleicht noch Kinder zu erwarten seien, trifft im großen und ganzen nicht zu, so daß man die vorliegenden Ergebnisse als endgültig betrachten kann.

Es geht aus dieser Statistik auch die schon vielfach festgestellte bemerkenswerte Tatsache hervor, daß die Familie mit weniger wertvollem Erbgut eine zahlreichere Nachkommenschaft aufweisen, als die wertvolleren Familien. Denn die Pfarrer haben gleichzeitig ein Urteil über Intelligenz und Charakter der untersuchten Familien abgegeben. Danach hatten bei den Protestanten die intelligentesten Familien 2,84 Kinder durchschnittlich und die weniger intelligenten 2,70, bei den Katholiken 3,71 und 3,59, die Familien mit gutem und schlechtem Charakter entsprechend 2,47 und 2,61 Kinder evangelisch, bei den Katholiken 3,59 und 3,43, so daß also hier ausnahmsweise das wertvolle Erbgut den stärkeren Nachwuchs hat. Das kann aber nichts daran ändern, daß die bevölkerungspolitische Entwicklung ihrer Quantität und Qualität nach mit ernsten Augen betrachtet werden muß.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang eine Untersuchung Winklers, die er in der „Technik“ veröffentlicht hat und aus der hervorgeht, daß die ihren Wohnort wechselnden Eltern eine höhere Kinderzahl haben, als die in ihrem Geburtsort verbleibenden Eheleute. Es ergeben sich also günstige Aussichten, im Zusammenhang mit einer großzügigen Lösung der Siedlungsfrage zugleich auch die bevölkerungspolitischen Schäden zu beheben. Dr. F. B.

Die kinderreiche Familie in Gefahr!

1. Durch falsche Eheauffassungen.
2. Durch die wirtschaftliche Not.

3. Durch familienfeindliche Meinungen und Bestrebungen. Es ist eine betrübliche Tatsache, daß auch in katholischen Kreisen über die „Verantwortungslosigkeit“ kinderreicher Eltern die Nase gerümpelt wird. Die Unternehmer vollends bezogenen aus kapitalistischem Egoismus den unverheirateten Arbeiter vor dem verheirateten. Es gab einst einen Kreuzzug der Kinder, heute brauchen wir einen Kreuzzug für die Kinder. Zur Verteidigung und Rettung des von vielen gefährdeten, an Seele, Leib und Leben drohenden Kindes braucht es eine große Volksbewegung einen wirklichen Kreuzzug aller, die sich ihrer Verpflichtungen gegen die Kinder bewußt sind und sie auch erfüllen wollen. Ein Volk, das nicht alles freudig setzt an seine Kinder, ist ein untergeordnetes Volk. Es zeigt sich die ganze Verheertheit und Verderbtheit unserer Zeit darin, daß in weiten Kreisen jene mehr in Ehren stehen, die ihre Pflichten verletzen, als jene, die sie erfüllen.

Chesteron schreibt mit Recht: „Das moderne Wirtschafts- und Sozialsystem hilft wohl zuweilen einem Kinde — unter Mißachtung der Familie; einer Mutter — wieder unter Mißachtung der Familie; einem gebrechlichen Alten — abermals unter Mißachtung der Familie. Aber der Familie selbst hilft es nicht. Franz und frei: von ihr will es nichts wissen, sie existiert nicht für das System.“

So entnehmen wir der N. N. (Schweiz). Die Rede des Reichsinnenministers Dr. Fric zeigt, daß die Regierung des Deutschen Reiches diese Kernfrage volksdeutscher Politik energisch angehen will.

we. Den Aufbau der berufshändlichen Ordnung nach der English Quadragesimo anno, die leider noch nicht in erwünschtem Maße in die Welt wirkt, bringt jetzt Dr. Josef Blysser in einer bei Buchverlagsgesellschaft als Beifolgschriftung des „Instituts für neuzeitliche Volksbildungsarbeit“ in Dortmund erscheinenden kleinen, neuen Schrift „Zwischen zur Gesellschaftspolitik“ zu thematischer Darstellung. Die Grundgedanken des gerade heute so aktuellen öffentlichen Buchstrebens sind in betonte volksmäßige Form bearbeitet und in der nahe hundert „Zahlen“, kurzen Kapiteln, wirksam und übersichtlich aufgeführt.

Der Reiter von Kapstadt

Roman von BRÜNHILDE HOFMANN

25)

Copyright bei Carl Duncker, Berlin W 62.

„Einen angenehmen, erfrischenden Ritt, ja — sieht man mir das an? Ich gehe jetzt wieder auf Urlaub, Remmt, müssen Sie wissen. Vielleicht für immer. Mein Bedarf an Abenteuer ist vorläufig gedeckt. — Sie wollen also jetzt nach Hause? Aber eine halbe Stunde haben Sie doch wohl noch Zeit?“

„Das ließe sich schließlich einrichten. Wenn Ihnen damit gedient ist, Mr. Kraß.“

„Kann sein“, meint Kraß. „Vielleicht hat Amtmann Seddon für Sie als Zeugen Verwendung.“

„In dem Falle stehe ich der Obrigkeit selbstredend zur Verfügung“, erklärt er mit Würde. „Wenn ich sonst auch nicht gerade viel mit ihr im Sinne habe.“

Kraß hat inzwischen Anna vom Pferde geholfen. Während ich die Gänge verfolge, sehen Sie vielleicht mal nach, Anna, ob Irene schon aufstehen kann. Sagen Sie ihr aber nichts von dem bevorstehenden Besuch!“

Als Kraß vom Hofe aus ins Haus zurückkommt, geht er sofort zu Irwin Blackwell. Der junge Mann richtet sich im Bett auf und starrt ihn an. Er sieht angegriffen und abgezehrt aus, ist aber bei Besinnung.

„Guten Abend“, sagt Kraß und geht auf ihn zu. „Wie geht es, Mr. Blackwell?“

„Mr. Kraß —“, murmelt der, sichtlich erschüttert, reißt sich dann zusammen und meint: „D — tabellos. Das ist wirklich nicht so schlimm mit mir — wirklich nicht der Rede wert —. Kommen Sie, um —“

„Ihren Verband zu erneuern“, nickt Kraß und beugt sich über ihn. „Wir wollen mal sehen, wie die Sache sich jetzt anläßt — hat Ihnen einen ganzen hübschen Sieb verpaßt, unter glorreicher Graf Warakow — alias — Krasfin —“

„Sie wissen?“ flüstert Irwin. „Niemlich alles“, antwortet Kraß. „Soll ich warmes Wasser holen, oder geht es mit einem kurzen Ruck?“

„Kurzen Ruck“, ächzt Irwin tapfer. Und schon legt sich der mit kühlender Salbe bestrichene Verbandstreifen wohligh auf die verletzte Stelle. Dann ist der neue Verband funktionsgerecht gewickelt.

„Ich danke Ihnen.“

„Keine Ursache. Hören Sie mich mal an, Blackwell. Binnen kurzem wird der Amtmann hier sein. Zusammen mit — Ivan. Sie kennen doch Ivan? Na schön. Es ist uns inzwischen gelungen, den Fall — der Sie persönlich so nahe angeht — aufzuklären. Fühlen Sie sich fähig, Ihre Aussage dazu zu machen?“

„Selbstverständlich. Ich stehe sofort auf“, sagt Irwin schnell und ist schon halb aus dem Bett.

„Es ist möglich“, sagt Kraß langsam und sieht den jungen Mann prüfend an, „daß Sie dabei Dinge zu hören bekommen — die Sie — neuerdings erschüttern könnten. Mr. Blackwell.“

In Irwin blaßem Gesicht zuckt es. „Ich weiß nicht — worauf Sie anspielen — Mr. Kraß — aber ich werde versuchen, mich zusammenzunehmen.“

Kraß steht noch da, sieht mit gerunzelten Brauen vor sich auf den Boden. Auch Irwin wartet schweigend. Dann hebt Kraß den Kopf: „Sie betrachten Ihr Verlöbniß mit Anna Wehrland als gelöst?“

Irwin zieht die Luft ein, dann sagt er leise: „Ja.“ Sein Gesicht, das er Kraß voll zugewendet, hat einen halb schmerzlichen, halb forschenden Ausdruck. „Auf Annas Wunsch haben wir dieses Verhältnis gelöst. Ich hätte diesen Schritt niemals getan, Mr. Kraß. Ich kenne auch Annas Gründe nicht. Nicht genau.“

Als Kraß schweigt, fügt er noch hinzu: „Aber ich achte sie — und ich bin ihr — in gewisser Weise — auch dankbar. Wir handelten wohl beide — mehr oder weniger — unter dem Einfluß meines Vaters.“ Er machte eine Pause. „Anna ist eine prächtige Frau“, sagt Irwin dann leise. „Man findet nicht leicht ihresgleichen.“

„Nein“, erwidert Kraß nur, und dann geht er hinaus.

Langsam wendet er sich der Straße zu. Minuten, die zwischen großen Entscheidungen liegen, erfordern Meinsinn.

Der Wagen hält vor dem Farmhause, und der Amtmann steigt aus. „Tag, Craissy“, sagt er und schüttelt Stephan die Hand. Aber er hat dabei ein gesammeltes, ernstes Dienstgesicht. Nach ihm steigt Ivan aus. Er ist nicht gefesselt, auch die bewaffnete Begleitung fehlt. Gedankenerloren steht er da und sieht nach dem Hause hin, während man wartet, bis Smith aus dem Notiz geflettert ist. Bei Seddons Eintritt in das große Eßzimmer erhebt sich Irwin Blackwell mühsam aus seinem Sessel am Fenster. Als hinter dem Amtmann Ivans mächtige Gestalt im Rahmen der Tür erscheint und das Licht voll auf sein verwitwetes Gesicht mit der großen Narbe fällt, fühlt Anna, wie ein Zittern durch die ihmale Gestalt an ihrer Seite läuft. Stützend will sie den Arm um Irene's Schul-

tern legen. Aber Irene braucht keine Stütze. Man hört einen erstikten Aufschrei, und schon fliegt sie dem alten Ivan direkt an die Brust. Was sie stammelt, versteht außer Anna niemand. Ivan beugt seinen grauen Kopf tief zu ihr hinunter, er küßt ihr Haar, ihre Stirn, flüstert leise und beruhigend an ihrem Ohr. „Nicht weine — mein Töchterchen, mein Töchterchen.“

Der Amtmann wendet sich schweigend ab und geht zum Fenster. Anna ist zu Kraß getreten und greift wortlos nach seiner Hand. „Ihr Vater — Stephan“, murmelt sie stöhnend, weil die Tränen auch ihr in der Kehle sitzen. Kraß nickt und drückt ihr die Hand. Er kann verstehen, daß es ihr doppelt nahe geht, wenn jemand seinen Vater wiederfindet. Irwin, der blaß an der Wand gelehnt hat, macht ziellos ein paar Schritte ins Zimmer auf Ivan zu, bleibt aber dann stehen und sieht unschlüssig zu Boden. Selbst Smith ist ergriffen: er wühlt umständlich und verlegen in dem Inhalt seiner Tasche. Es wirkt schließlich auf ihn erlösend, als Remm's Holzfuß energisch auf die Dielen klappert.

„Kief ens — Ivan — da bist du ja wieder — und der litten Deern da hab' ich doch maarachtig vertell, du wärit woll schon längst —“

„Lot?“ fragt Ivan leise. „Das hätte leicht sein können, Remmt — schon ehe wir uns kennen lernten.“

„Bin schon zufrieden, daß ich mich geirrt hab“, versichert de Krüd und schüttelt dem Riesen energisch die Hand. „Ich trag' dir nichts nach — das woll' ich man sagen. Das war 'ne Sache, die 'ne Art hatte — wie du damals ausgeräumt hast — in meiner Bude

Wenn da noch wer hinterfassen will, denn war das Notwehr, da bin ich Zeuge für. Vist der Vater vor der Ritten da?“

„Ja — ich bin ihr Vater.“

Der Bann ist gebrochen. Seddon kommt vom Fenster zurück und setzt sich an den Tisch. „Bitte, nehmen Sie Platz — Fürst Ufupow — und zu Anna: „Ich darf einstweilen wohl Ihr Zimmer als Amtsräum betrachten, Fräulein Wehrland, und mir Hausrecht anmaßen?“

Anna nickt ihm freundlich zu. Remmt steht ganz verblüfft da. „Goderdommi —“ murmelt er vor sich hin. „Amtmann! Ist das denn — ein Fürst?“

Ufupow ist auf Blackwell zugegangen, der noch an derselben Stelle steht und jetzt eine ehrerbietige Verbeugung vor dem jungen Mann macht. Der reicht ihm keine große, schöne Hand, wohlwollend und mit jener unberührbaren alten Würde des ehemaligen Großen. „Ich danke Ihnen, Mr. Blackwell, daß Sie sich meines Kindes angenommen haben — unter Einfluß Ihres Lebens Irene zur Seite standen.“

Blackwell ergreift die Hand und verneigt sich nochmals schweigend. Er bringt kein Wort heraus.

Als dann alle Platz genommen haben, wendet sich Seddons Aufmerksamkeit zuerst dem jungen Mädchen zu, das neben Ivan sitzt — er kann sich noch nicht abgewöhnen, unter diesem Namen an ihn zu denken.

Irene ist bemüht, die immer noch nachquellenenden Tränen zu trocken. Dabei strahlen ihre dunklen Augen unangenehm den Vater an. Sie ist ja noch so jung mit ihren bisher so behüteten einundzwanzig Jahren.

Seddon hat so was lange nicht gesehen. Eine Mädchenblüte in der zarten Kultiviertheit einer alten Klasse und einer Erziehung, deren innere und äußere Feinheit ihr Wesen ausstrahlt und die seinem eigenen, robusten Dasein so märchenhaft fern und unglaubwürdig erscheint. Er zögert noch ein bißchen, weil Formalitäten zu erledigen sind, die ihm jetzt fast roh erscheinen. Dann sagt er: „Prinzeß — ich verstehe zwar Ihre Sprache nicht, aber Sie hoffentlich meine. Soviel habe ich aber doch gesehen, daß Sie in diesem Herrn dort Ihren Vater wiedererkannt haben. Und dazu wünsche ich Ihnen herzlich Glück.“

„Wie soll ich Ihnen nur danken, daß Sie Papa hergebracht haben, Herr Amtmann?“ antwortet sie fliegend auf englisch. „Aber Sie müssen nicht Prinzeß zu mir sagen. Das ist ein Titel, der nicht mehr gilt. Und ich lege auch auf Titel gar keinen Wert.“

„Woll — ich muß Sie nun mit einer Form-sache bemühen — Fräulein Ufupow. Haben Sie Papiere?“

„Meinen Paß — wenn der genügt?“

„Vollkommen.“ Seddon prüft das Dokument. „In Ordnung. Demnach ist also Ihr Herr Vater Fürst Alexander Nikolajewitsch Ufupow, geboren in St. Petersburg den 22. 11. 1870. — Stimmt?“ wendet er sich an diesen. Ufupow bestättigt.

„Wollen Sie uns nun bitte die Erklärungen zu Protokoll geben, die Sie Herrn Kraß zugelegt haben, Fürst Ufupow. — Nicht ich bin es nämlich — Fräulein Irene, dem Sie die Anwesenheit Ihres Vaters verdanken — sondern meinem unermüdlichen Mitarbeiter in dieser verwickelten Angelegenheit. Der Mann, der hier neben mir sitzt und jetzt einen etwas roten Kopf bekommt.“

„Aber ich bitte Sie — Chef —“ wehrt Kraß ab.

„O doch —“ läßt sich Ufupow's weiche Stimme da vernehmen. „O ja — wir sind ihm Dank schuldig, Remi — er hat menschlich, gut und treu gehandelt. Das machen nicht bloße Worte wieder gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Grundverbände in der deutschen Arbeitsfront

CNB Berlin, 28. Juni. (Eig. Meldg.)

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Nunmehr hat das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront unter seinem Leiter Muchow die Verschmelzung der einzelnen Verbände des Gesamtverbandes der Arbeiter in die fachlich neu gegliederten vierzehn Grundverbände abgeschlossen. Diese Verbände heißen jetzt: Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes, Deutscher Arbeiterverband des Bergbaues, Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe, Deutscher Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes, Deutscher Metallarbeiterverband, Deutscher Fabrikarbeiterverband, Deutscher Holzarbeiterverband, Deutscher Textilarbeiterverband, Deutscher Tabakarbeiterverband, Deutscher Steinarbeiterverband, Deutscher Lederarbeiterverband, Deutscher Landarbeiterverband, Deutscher Heimarbeiter- und Arbeiterinnenverband.

Damit ist der Grundstock zur Uebernahme der anderen kleinen und kleinsten Verbände geschaffen worden.

„Gorch Fock“

Die Indienststellung des neuen Segelschul-schiffes.

Kiel, 27. Juni.

Das neue Segelschulschiff der Reichsmarine, „Gorch Fock“, wurde am Dienstag in Kiel feierlich in Dienst gestellt, nachdem die Segelabnahmefahrten in der Ostsee am wochtag in jeder Beziehung befriedigend verlaufen waren. Auf dem Mitteldeck des Schulschiffes, das an der Blücherbrücke festgemacht hatte, war die Besatzung angetreten, als der erste Offizier, Kapitänleutnant Weyher, um 12 Uhr dem Kommandanten des Schulschiffes, Kapitän a. S. Mevis, Meldung erstattete. Der Kommandant schritt die Front der Mannschaft ab und hielt dann eine Ansprache, in der er zunächst des 26. Juli 1932 gedachte, als in einer schweren Bøe das Segelschulschiff „Niobe“ im Fehmarn-Belt kenterte. Nach dem Kommando „Stillgestanden“ spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Kapitän Mevis fuhr fort: „Wir wollen in dieser Stunde unsere Gedanken nicht nur in der Vergangenheit weilen lassen, sondern unsern Blick in die Zukunft richten, in die Zukunft einer nationalen Erhebung, wie sie die Welt nur selten sah, in eine Zeit, in der unter der Führung unseres hochverehrten Herrn Reichspräsidenten

ten starke Männer das Ruder des Staatsschiffes mit fester Hand ergriffen haben. Wir wollen in dieser Stunde diesen Männern Treue geloben und mitarbeiten an ihrem schwerem Werk.“

Der Kommandant würdigte dann die Bedeutung des Dichters Gorch Fock, der in der Seegeraf-Schlacht seine Liebe zur See und zur Heimat mit dem Tod besiegelt hat. Zum Schluß verlas Kapitän Mevis ein Glückwunschtelegramm des Chefs der Marineleitung an den Kommandanten und die Besatzung des „Gorch Fock“.

Nach einem dreifachen Hurrah auf Vaterland, Reichspräsident und Reichskanzler wurde die Reichskriegsflagge gehißt. Das Schulschiff wird am Nachmittag unter dem Kommando des Kommandanten wieder in See gehen, um mit der Einfegung zu beginnen.

Aufforderung zur Schlichtheit und Einfachheit

TU München, 27. Juni.

Rudolf Heß veröffentlicht im „Bölkischen Beobachter“ folgenden Aufruf an die Nationalsozialisten: „Mit eiserner Energie geht der Führer der Vermittlung des genialen Planes der Befestigung der Arbeitslosigkeit zu Leibe. Die Arbeitslosenzeit fällt von Monat zu Monat. Bereits ist sie um über eine Million geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Nichtsdestoweniger kann der Wiederaufbau einer durch 15 Jahre fanatisch zerstörten Wirtschaft nur langsam erfolgen. In seinem Aufruf bei Regierungsantritt forderte der Führer vier Jahre Zeit. Demgemäß ist die Not im Volke heute noch groß. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben dieser Not durch Schlichtheit und Einfachheit auf allen Gebieten Rechnung zu tragen. Den Amtswältern und Führern der Bewegung wird sie zur Pflicht gemacht, ihnen wird insbesondere die Teilnahme an sogenannten „Festessen“ unterzagt. Sie haben sich auch hierin den Führer zum Vorbild zu nehmen, der grundsätzlich die Abhaltung von Festessen zu seinen Ehren sich verboten hat und dessen Schlichtheit unverändert bleibt. Nationalsozialisten, beweist, daß der revolutionäre Geist in euch durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution nicht erstarrt, zeigt, daß ihr nichts gemein habt mit den gesellschaftlichen Auswüchsen einer vergangenen Zeit, zeigt, daß mit dem Nationalsozialismus ein neuer Stil in Deutschland seinen Einzug hielt. Zeigt, daß Nationalsozialismus, Einfachheit und Sparsamkeit, Disziplin und Selbstdisziplin gemeinsam sind und damit Rücksichtnahme auf die notleidenden Volksgenossen bedeutet. Gabt in all eurem Handeln die Kämpfer vor Augen, die für die Bewegung hungerten und darboten, hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern litten. Erweist euch ihrer würdig. Es lebe unsere siegreiche nationalsozialistische Revolution!“

Für 350 000 RM. Devisen beschlagnahmt.

TU Chemnitz, 30. Juni.

Das Hauptzollamt Chemnitz teilt mit: Bei der von der Zollverwaltung durchgeführten Kontrolle der nach dem Auslande gerichteten Postsendungen sind in dem zum Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörenden Postämtern Devisen im Gesamtbetrag von 350 000 RM. beschlagnahmt worden. Gegen die Abfender sind durch die Staatsanwaltschaften Strafverfahren wegen Devisenvergehen eingeleitet worden.



Der Zeppelin im Saargebiet

Eine besondere Freude wurde den abgetrennten deutschen Volksgenossen im Saargebiet durch den Besuch unseres Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zuteil. Von Friedrichshafen über Karlsruhe kommend, war das Luftschiff in Saarbrücken auf dem Flugplatz gelandet wo es von einer riesigen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde. Im Bild wird „Graf Zeppelin“ kurz vor der Landung auf dem Saarbrückener Flugplatz gezeigt; rechts ist die Stiftskirche von St. Arnual zu sehen.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 171

Samstag, den 1. Juli

1933

Der heilige Gallus

Keine Religion, keine Kirche weiß solche großartigen Gestalten auf wie gerade die christl. Religion, der katholische Kirche. Allenthalben sucht und kennt man das Heldische, Große nur im Verlauf der profanen Geschichte. Von bedeutenden Staatsmännern, Reformern usw. spricht man, aber die Helden der Seele, der Innerlichkeit, des Glaubens denkt oft tiefes Schweigen zu. Darum ist es für uns Katholiken eine besondere Pflicht, immer und immer das Lebensbild unserer Heiligen zu zeichnen. Ausgelöscht können ihre Taten nie werden, aber sie zu vergessen, von Zeit zu Zeit, ist große Gefahr.

Der hl. Gallus, Bischof von Clermont, lebte zur Zeit Theoderichs, des großen Königs des Ostgoten, und wurde auch von diesem in Anbetracht seiner Wissenschaft an den Hof berufen. Von frommen Eltern wurde er fromm erzogen. Sie wünschten, ihn mit einer reichen Senatorenstochter zu verheiraten, aber heimlich hatte er sich schon Gott versprochen und eilte deshalb, um sicher zu sein, aus dem Elternhaus in das Kloster Cournon. Dort nahm er, nun mit Einwilligung der Eltern, das Ordenskleid. Frömmigkeit, aber vor allem eine große Demut, machten ihn zum leuchtenden Vorbild aller. So bestellte ihn seine Kirche bald zum Bischof. Aber diese hohe Würde vertiefte nur noch seine Demut und Selbsterleuchtung, so daß er Beleidigungen, ja selbst einen Faustschlag, den ihm einst ein Wutentbrannter versetzte, wortlos hinnehmen konnte. Aber dieses Schweigen, diese heroische Duldsamkeit und persönliche Gefasstheit wirkten geradezu erschütternd auf seine Mitmenschen und beschämten alle seine Widersacher. Auch Wunder bezeugen seine Heiligkeit. So erstarrte er die Pest, die seine Gläubigen zu überfallen drohte, und rettete durch insäuliges Gebet eine Stadt vor einer bereits ausgebrochenen Feuersbrunst. — Aber dies sind nicht die einzigen Anekdoten, die die Gestalt des Heiligen erhalten, und doch genügen sie schon, um seinen Charakter zu erkennen. Aber was vor allem für uns erstrebenswert und vorbildlich ist, das ist seine Demut. Sie bleibt letztlich unser höchstes Gut; denn erst in ihrem Besitze verstehen wir das Menschenleben zu ertragen, um aber auch dann desto inbrünstiger die Sehnsucht und das Verlangen zu spüren, aus der Bedingtheit des Irdischen erlöst zu werden zur ewigen Glückseligkeit.

Schönwetterperiode bevorstehend?

Grundlegende Änderung der Wetterlage

Seit 24 Stunden ist ein beachtlicher Anstieg des Luftdruckes über dem Rheintal, wie über viele andere süddeutsche Gebiete zu erkennen, ein Anstieg, der sich im Laufe des Freitag kontinuierlich fortgesetzt hat und zu der Annahme berechtigt, daß eine grundlegende Wetteränderung sich anzubahnen scheint. Die im Osten von Europa befindlichen Störungen sind einflußlos geworden, so daß man allmählich mit der zunehmenden Herrschaft eines atlantischen Hochdruckgebietes rechnen darf.

Dies würde bedeuten, daß schon in wenigen Tagen das bisher so sehr vermehrte sommerliche Schönwetter mehr zum Durchbruch gelangt, was im Interesse der Landwirtschaft ebenso sehr läge, wie in dem der badischen Fremdenindustrie. Die norddeutschen Berden beginnen bereits am Samstag und die zahlreichen Sommergäste, die nach den badischen Erholungsstätten reisen werden, erhoffen sich ihrem Ferientaufenthalt beideres und schönes, dazu warmes und sonniges Wetter.

Der jetzt zu Ende gegangene Juni muß als ausgesprochen „verregnet“ bezeichnet werden. Es sind in diesem Monat, der sich als besonders gemittelt und kühl anließ, fast überall im Lande das doppelte bis zum Teil das dreifache an Niederschlägen gefallen, wie in einem normalen Juni. Auch in Karlsruhe selbst gab es viele Tage mit

Niederschlägen von 10 bis 15 Millimeter und vielerorts im Rheintal und in der Gardt wurden in kurzen Zeitspannen während des Juni 50 bis 60 Millimeter Niederschlag gemessen. Ganz besonders reichliche Regengüsse fielen im Hochschwarzwald.

In Karlsruhe lagen die Temperaturen fast täglich 2 bis 3 Grad unter dem Normalwert und sie erreichten oftmals in den Nächten Werte unter 10 Grad, während es zur eigentlichen Sommerhitze niemals gekommen ist.

In vielen Gegenden des Rheintals und der Gardt traten während des Juni örtlich beschränkte Ueberflutungen durch Ueberflutungen von Weisen und Auen auf, als unmittelbare Folge häufiger Regengüsse, die mehrfach von langdauernden Gewittern begleitet waren. Ueberhaupt erwies sich der Juni als überaus gemittelt und die Blüte haben im badischen Lande eine ganze Reihe von Todesopfern gefordert.

Der Rhein selbst erreichte im dritten Monatsdrittel mit 6,78 Meter bei Nagau einen schon lange Zeit nicht mehr beobachteten Höchststand, der nahe an die Hochwasserlinie heranreichte. Erst am Ende des Monats ermäßigte sich der Pegelstand wieder auf 6,12 Meter. Auch der Oberrhein führte hohe Wasserstände als Folge bedeutender Wasserzuflüsse aus den Gebirgsgebieten; zahlreiche Schwarzwaldbäche waren in den letzten 8 Tagen bis zu den Ufern gefüllt und streckenweise sogar ausgetreten.

Karlsruher Querschnitt

Sommermonat Juli

Sonst war es immer so, daß uns schon der Juni einen Teil des Sommers vorweggenommen hat, bevor der eigentliche Sommermonat, der Juli, Einkehr hielt. Diesmal hat uns der Juni nicht einen einzigen Sommertag geschenkt, er hat uns eher spät sommerlich als frühommerlich gestimmt. Alles, was der Sommer zu verschonen hat, steht uns also noch bevor. Und das soll uns jetzt der Juli bringen! In den Gärten blühen noch die Rosen, und von den Linden herab weht es Honigdüfte in den Sommertagen. Auf den Feldern wagt das Korn und in wenigen Wochen wird das Grün der Weiden im Brande des Sommers sich färben, goldig wird es über die Halme und Ähren hingestehen, und halb wird die Sense des Schnitthers niederlegen, was fruchtbar und gesegnet die heimatische Erde geboren hat. Ueberall wächst die üppige Pracht von Blüte und Duft in die Erfüllung, in die Reife und Ernte. Das Jahr hat seinen Höhepunkt überschritten. Der Juli nimmt uns schon fast wieder eine Stunde von der Länge des Tageslichtes, und ist es gegen Ende des Monats einmal grau und trüb, dann begegnet man da und dort bereits einem welken Blatt. Für den Landmann hebt im Juli die mühevollste Zeit an. Vom frühesten Morgen bis zum späten Abend muß er radern, schaffen und werken. Und just um die gleiche Zeit suchen die anderen Berufe in Ferientagen Erholung und Kräftigung. Ein jeder will vom Sommer ein Stück Sonnenfreude und Sommerglück, eine Handvoll Ungelegenheit und Pflichtfreiheit erhaschen, bevor wieder die Tage der Pflicht und der Arbeit beginnen. Möge uns der Juli ein echter Sommermonat werden, damit die Wünsche des Landmanns und der Ferienfreudigen nicht ganz unerfüllt bleiben.

Also doch ganz harmlos

Wahrscheinlich wußten wir nicht anders, als daß durch das Anfeuchten der Briefmarke mit der Zunge gefährliche Krankheitserreger auf den Menschen übertragen werden können. So war es von der Wissenschaft uns immer vorgepredigt worden, bis wir es nicht mehr anders kannten und die Zunge in Streif trat. Wer etwas auf sich hielt, besorgte das Geschäft mit dem Finger. Das ist nun mit einmal anders geworden. Die Wissenschaft ist zu einem anderen Ergebnis gekommen. Die Professor Gins nämlich in der Adami'schen Zeitschrift für ärztliche Fortbildung schreibt, haben in der letzten Zeit experimentelle Untersuchungen ergeben, daß die Briefmarke als Ansetzungsquelle praktisch kaum in Frage kommt. Selbst die einzeln gekaufte Marke, die der Postbeamte angefaßt hat, ist als unbedenklich zu bezeichnen, weil es sich dann vorwiegend um unschädliche Hautbakterien handelt, die auf jeder Haut vorhanden sind und gegenüber den im täglichen Leben sonst vorhandenen Infektionsquellen nicht überwertet zu werden brauchen. Wer ganz sicher gehen will, vermeide die Anfeuchtung der Briefmarke mit der Zunge und kaufe sie in Markenheften. Nicht ganz so ungefährlich ist das Papiergeld, das ja durch vielerlei Hände geht und auch aufnahmefähiger für Krankheitserreger ist. Aber auch hier dürfte eine erheblichere Gefahr nur dann bestehen, wenn die Verfeinerung von Krankheitserregern großen Umfang annehmen kann, also etwa zu Epidemiegeiten. Wir können also wieder zu dem soliden Brauch, die Briefmarke mit der Zunge anzufeuchten, ohne Sorge zurückkehren. Wer sich aber einmal an den Finger gewöhnt hat, der tut vorichtsbaher doch gut, wenn er bei dieser Methode bleibt.

Zur Anzeige gelangte eine Person wegen Beamtenebeleidigung, drei Führer von Lastkraftwagen wegen Ueberschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit, sowie der Führer eines Lastzuges, weil er erhebliches Uebergewicht geladen hatte.

In den Verwaltungsrat der Reichspost berufen

Der Herr Reichspräsident hat Herrn Fabrikanten Robert J. Rees, Mitglied der Handelskammer Karlsruhe, zum Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost ernannt.

Außer dem Karlsruher Fabrikanten Rees ist auch Ministerialrat Seeger-Karlsruhe in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost berufen worden.

(-) Zur Anzeige gelangten unter anderem 8 Fahrer von Lastzügen wegen Ueberschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit, sowie eine Person wegen Beamtenebeleidigung.

Handwerkskammerpräsident Becker tritt zurück

Handwerkskammerpräsident Architekt Becker in Baden-Baden, der diesen Posten seit Oktober 1932 bekleidet, ist, wie jetzt aus orientierten Kreisen verlautet, am Samstag, 24. Juni 33, von seinem Amt zurückgetreten.

Schlossermeister Näher-Heidelberg wurde zum neuen Handwerkskammerpräsidenten berufen. — Der Rücktritt dürfte aus Gleichschaltungsgründen erfolgt sein.

Deutsche Schreibschrift in den Schulen

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Kultus und Unterrichts folgende Bekanntmachung erlassen: „Die gemachten Erfahrungen lassen erkennen, daß in den Schulen die Pflege einer sauberen, deutlichen, ordentlichen und wohlgefalligen Schrift nicht immer in der wünschenswerten Weise wahrgenommen wird. Die Schulleiter und Lehrer werden daher unter Hinweis auf die geltenden Vorschriften erneut veranlaßt, bei den Schülern und Schülerinnen auf gute Handschrift zu achten.“

Gleichzeitig wird in Erweiterung der untern 30. Mai 1918 unter Ziffer 4 erlassenen Weisung (Schulverordnungsblatt 1918 Seite 95) angeordnet, daß, soweit immer möglich, die Schüler und Schülerinnen aller Schulen und Klassen in allen Unterrichtsfächern sich der deutschen Schreibweise zu bedienen haben. Die Vorschriften über die Erlernung und Übung der lateinischen Schreibschrift und anderer nicht-deutscher Schreibweisen beim Unterricht in Schreiben und in den Fremdsprachen werden durch diese Bestimmung nicht berührt.

Sichtvermerk nicht vergessen!

In der letzten Zeit häufen sich die Klagen der Grenzbehörden, daß zahlreiche deutsche Reichsangehörige die Grenze überschreiten wollen, ohne im Besitze des erforderlichen Sichtvermerks zu sein. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß seit dem 1. April 1933 gemäß einer Bekanntmachung des Reichsinnenministers sämtliche Reichsangehörige zum Grenzübertritt bei der Ausreise aus dem Reichsgebiet einen Sichtvermerk, den die Poststelle des Bezirksamtes erteilt, im Paß führen müssen.

X Verkehrsunfälle. Am 28. Juni 1933 waren an verschiedenen Stellen der Stadt mehrere Verkehrsunfälle zu verzeichnen, bei denen jeweils nur leichter Sachschaden entstand.

Der 1. Juli als Umzugstermin

Normaler Umzugsverkehr — Starke Nachfrage nach Kleinwohnungen

Heute wird in Karlsruhe wieder „umgezogen“. Nach der Meinung der branchemäßigen Fachleute ist diesmal am 1. Juli mit einem ziemlich normalen Umzugstermin zu rechnen. Weder bei den städtischen Wohnungen, noch bei den privaten Hauseigentümern rechnet man mit übermäßig zahlreichen Umzügen, was darauf zurückzuführen ist, daß der erste Juli sich als Umzugstermin seiner Beliebtheit erfreut, viel eher wieder bei 1. Oktober.

Die Nachfrage nach Kleinwohnungen in der Stadt hält an. Zum 1. Juli dürften erneut viele Kleinwohnungen mit 1 bis 2 Zimmern und Küchen neuvermietet werden. Vorrangswiese werden solche Kleinwohnungen in Stadtzentrum und innerhalb des Bahnhofs der Stadt überhaupt gesucht. Die gesteigerte Nachfrage nach Kleinwohnungen erfolgt auf Kosten größerer Wohnungen, von denen in ziemlichem Umfang Angebot besteht. Namentlich Wohnungen mit 7, 8 und mehr Zimmern werden zum 1. Juli wieder in größerer Zahl leer; die bisherigen Wohnungsinhaber sind befreit, möglichst Wohnungen mit nur 3 bis 4 Zimmern zu mieten; nach solchen besteht daher auch weiterhin Nachfrage.

Anfolge vielfach vorgenommener Wohnungsteilungen wächst allerdings allmählich auch das Angebot von 3 bis 4 Zimmerwohnungen, deren Mietpreise sich auf bisheriger Höhe halten. Diese müssen aber zumindest als unzulänglich bezeichnet werden, da dem Hauseigentümer durch fortwährende Umbauten und Instandsetzungen der Wohnungen beträchtliche Kosten entstehen, deren Be-

streitung in vielen Fällen größte Schwierigkeiten macht.

Die Zahl der leerstehenden Zimmer, bzw. der zur Vermietung angebotenen Zimmer im Stadtbereich ist nicht geringer geworden. Es werden vorzugsweise Zimmer in der Stadtmitte zumeist zu besonders niedrigen Preisen gesucht, wobei sich je nach Lage und Einrichtung der Zimmer ziemlich große Preisunterschiede herausgebildet haben.

Zum 1. Juli werden auch wieder verschiedene Läden, Magazine und Lagerräume in der Stadt leer werden, da verschiedene Firmen sich zu weiterer Einengung entschlossen haben. In den Hauptgeschäftstrassen der Stadt sind allerdings weniger Ladengeschäfte frei geworden; vereinzelt mußten die Vermieter eine weitere Preisreduzierung vornehmen, um die Mieter zu halten. In weniger belebten Seitenstraßen steht nach wie vor eine größere Zahl von Lokalitäten leer. Es finden sich hierfür meist nur Liebhaber, die Preise bieten, die kaum im Verhältnis zu den bisher üblichen Mietpreisen stehen.

Mit einer Anzahl Wegzügen aus Karlsruhe wird man auch zu diesem Umzugstermin rechnen müssen, was hauptsächlich auf Befreiungen von Beamten und dergleichen zurückzuführen sein dürfte. Ferner erhält sich offenbar die Tendenz des Räderziehens an die Stadt heran, was daraus folgert werden kann, daß immer wieder einzelne Familien ihre bisherige vor der Stadt befindliche Wohnung aufgegeben haben und mit einer zumeist kleineren Wohnung als bisher innerhalb der Stadt vorlieb nehmen.

Jetzt kaufen heißt sparen

Einige Beispiele unserer Billigkeit:

Opanken in vielen Modellen und Farben	3.95	Schwarze Rindbox-Herren-Halbschuhe schlanke Form	5.95
Opanken weiß mit Garnitur	4.50	Braune Rindbox-Herren-Halbschuhe moderne Form	6.95
Braune Damen-Spangenschuhe mit kleiner Verzierung	3.95	Braune Herren-Sport-Halbschuhe Zwischensohle	8.95
Elegante braune und schwarze Lack-Spangen und Pumps L. XV. Absatz	5.95	Eleg. Herren-Leder-Halbschuhe weiß mit braun oder weiß mit schwarz	8.50
Braune Kinder-Halbschuhe	2.95	Strandschuhe in vielen Farben, mit Absatz	2.95

Mercedes
Damen- u. Herren-Schuhe
schwarz und braun Boxcalc, auch Sportmodelle

9.75

Ma.sch., Motorradstiefel u. Gamaschen
in größter Auswahl

Schuh-Danger

Karlsruhe, Kaiserstraße 161, Ecke Ritterstr.

Leichte Sommerkleidung für alle Figuren in größter Auswahl

Sommeranzüge Fresco von Mk. 36.- an • Flanellanzüge • Flanellhosen 13.75 • Lüster-Saccos von Mk. 9.75 an

Rud. Hugo
Dietrich

Sonderdampfer nach Trier

Am 31. Juli ist für die Katholiken von Karlsruhe und Umgebung eine Wallfahrt nach Trier zum hl. Rod geplant.

Die Reise beginnt am Montag, den 31. Juli morgens um 7 Uhr im Karlsruher Hafen (Norddeich) mit einem Salondampfer der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrtsgesellschaft. Die Abreise geht durch das rheinische Schiefergebirge bis nach Koblenz, wofür wir um 3 Uhr nachmittags eintreffen werden. Von Koblenz gehts mit einem Sonderzug durch herrliche Weinstetten in 2 Stunden nach Trier. Die Rückfahrt erfolgt am andern Tag abends mit einem Sonderzug von Trier direkt nach Karlsruhe. Ob in Trier oder Koblenz übernachtet wird, kann von den Interessenten aus der im Laufe der nächsten Woche erscheinenden genauen Information ersehen werden.

Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person für Schiff und Sonderzüge 10 RM. Genaue Festlegung des Programms erfolgt am Mittwoch durch Plakate. Ebenso werden die Verkaufsstellen der Schiffstickets bekannt gegeben.

Hochzeitsfeier des Herrn Bürgermeisters im Kanisiushaus 1., 2. und 3. Juli

Die alljährlich findet auch dieses Jahr im Kanisiushaus ein Sommerfest statt, das „Die fröhliche Sommerzeit von anno dazumal“ als Motto trägt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht das Spiel von der Hochzeit und Amiseneidung des Bürgermeisters einer altdeutschen Stadt, das nicht im Saal, sondern, wenn es der Stimme will, im Freien aufgeführt wird. Die Handwerker mit ihren schmutzigen Junftrachten werden sich am Festzuge beteiligen und dem Bürgermeister die Ehre geben. Viel Fröhlichkeit und Stimmung wird herrschen und manche Ueberraschung wird sich bieten. Versäume niemand zu kommen, wenn er sich nicht ein Erlebnis ganz eigener Art entgehen lassen möchte. — Also am 1., 2. und 3. Juli im Kanisiushaus.

Drei Stunden Freude

verspricht nach dem Programm das Waldfest der St. Stephanspfarre am morgigen Sonntag, 2. Juli. Drei Stunden Freude bedeuten in der heutigen Zeit unendlich viel, geben Kraft für den Alltag, bereiten vom Alptrud bitterer Stunden. Drei Stunden Freude sind ein Motto, dem man gerne und willig folgt, denn Freude braucht des Menschen Herz, so wie das junge Pflänzlein draußen Sonne und Regen. Drei Stunden Freude, von lieber Jugend dargeboten, verpflichten zum Mitleben, dann wird die Freude aller echt recht groß. Drei Stunden Freude, wer wollte sie sich nicht gönnen? Darum am Sonntag nur ein Ziel: hinaus nach dem Wildpark zum Waldfest!

Gang über den Großmarkt

Reichliche Gemüseanfuhr. Der Großmarkt war gute mit Kartoffeln besetzt, vor allem mit in- und ausländ. neuen; außerdem gab's noch einen Vorrat an inländ. alten. Die Nachfrage nach Kartoffeln war im allgemeinen mittelmäßig. Reichlich besetzt war der Gemüsemarkt. Es gab viel Blumenkohl, Weißkohl, Wirsing, Karotten, gelbe Rüben und grüne Erbsen; etwas geringer war das Angebot an Rotkohl, Kohlrabi und Mören. Hervorzuheben ist, daß alles Gemüse einheimisches Erzeugnis war. Die Nachfrage nach Gemüse war im allgemeinen nur mittelmäßig; am wenigsten begünstigt war Rotkohl. Mittelmäßig war das Interesse auch für Kopfsalat und Endivienalat und Salatgurken, obwohl das Angebot namentlich an Kopfsalat gut war. Von Obst gab's reichlich einheimische Äpfel und Erdbeeren und ausländ. Kirschen und Pfirsiche — in etwas kleineren Mengen einheimische Sta-

Katholische Kirchengemeinde St. Stephan

Einladung zum Waldfest

am Sonntag, den 2. Juli ds. J., nachmittags 3 Uhr, auf den Wildparkplätzen des Caritaswaldheimes (Friedrichstaler Wee) zugunsten der katholischen männlichen und weiblichen Pfarrjugend der Mittelstadt.

Reichhaltiges Programm mit Kinder- und Jugendspielen, Kegelbahn, Sport und musikalische Darbietungen.

Für Getränke und sonstige Erfrischungen ist reichlich gesorgt.

Katholiken der Mittelstadt, erscheint in Massen zu diesem Waldfest!

Die Arbeitsgemeinschaft.

Radolfzell am Bodensee

400 m, die Stadt der beliebten und heilkräftigen drei Bodenseebäder vermittelt Ihnen besonders durch sein feines

Strandbad

Schönheit, Freude und Gesundheit. Hervorragender Stützpunkt zahlreicher Ausflüge zu Wasser und zu Land.

Sehr billige Preise. • Keine Kurtaxe. Verkehrsverein.

schelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren und Heidelbeeren und ausländ. Aprikosen, Tafeläpfel und Tafelbirnen. Ganz wenig Annehmer fanden Tafeläpfel, Tafelbirnen und Aprikosen; im übrigen war die Nachfrage nach Obst mittelmäßig. Südfrüchte waren ganz wenig begehrt; das Angebot an ihnen war mittelmäßig bei Orangen und Zitronen, gut bei Bananen.

× Kommunifischer Flugblattverleger festgenommen. Festgenommen wurde eine Person wegen Verteilung von kommunifischen Flugblättern, sowie eine Frau wegen Erregung öffentlichen Argernisses.

× Unterjagung jeglichen Handels der Möbelfirma Kahn rechtskräftig. Die unter 1. Mai gegen die hiesigen Möbelhändler Ferdinand Kahn und dessen Söhne Herbert und Werner Kahn erlassene Verfügung, die diesen jeglichen Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Möbeln und Aussteuerstücken unterjagt und zwar für das gesamte Reichsgebiet, ist nunmehr rechtskräftig geworden. Auch verlieren etwaige Legitimationspapiere, wie Gewerbelegitimationsarten und Wandergewerbescheine ihre Wirksamkeit und verfallen der Einziehung.

× Ein seltenes Jubiläum. Die Firma Vogel & Schürmann, Karlsruhe, kann zum 1. Juli d. J. auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma ist nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus weit über die europäischen Länder auch in Übersee als ein führendes Haus bekannt und hat es im Verlaufe der letzten hundert Jahre ermöglicht, aus einer der ältesten deutschen Kumpenforzieranstalten, die ganz bescheiden anfang, ein Unternehmen von Weltreife zu machen. Heute gehört die Firma Vogel & Schürmann zu den größten europäischen Betrieben des Kumpenhandels, der Kunsttoll- und Kunstbaumollindustrie. Den Besuchern des hiesigen Krugs und des Besichtigungsbüros sind sicher die architektonisch munterbaren Gebäulichkeiten der Firma schon aufgefallen und die Arbeiter des Betriebes wissen zu erzählen, wie in einem bezaubernden Betrieb viele sonst verloren gehende Stoffe wieder verwertbar gemacht werden, was in unserem Art Textilstoffarten armen Deutschland wirtschaftlich von großer Bedeutung ist.

Was die Leinwand Neues bringt

Gloria-Palast: „A-Mann Brand“

Der erste deutsche Film: „Ein Lebensbild aus unseren Tagen“, wie es im Untertitel heißt. Und das ist der Film auch, indem er Bilder zeigt aus den Anfängen und dem Kampf der nationalen Erhebung, Ausschritte aus dem Leben arbeiten Menschen und ihrem Ringen um das Leben. Bei aller Unterbreitung der politischen und menschlichen Gegenfälle, einer offenkundigen Schwarz-Weißmalerei, kommt der Film in einigen Szenen zu mitreißenden Höhepunkten in menschlich edlen, padenden Augenblicken der kindlichen Beziehung des Jungen Erich zu seiner Mutter, in der Ratlosigkeit und Offenberzigkeit seines Lebens und seiner Vaterlandsliebe. Menschlich tragisches Schicksal übermächtig, zumal wenn es so echt wie von dem frischen Jungen Wolf Ringenberg als Fritz Brand, ohne alle große Bewegungsfreiheit, wirkt fest, gerade, stramm und einbildend. Eine schäufelartige Leistung bietet der allem Marz Bedner, der alle, bekannte Schauspieler, als hinterlistiger und rücksichtsloser Spionagent. Der Film, unter der Leitung von Franz Seif, hält in Spannung — der Kampf zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in den Straßen der Großstadt bringt Ereignisse, die packen. Aber im ganzen bleiben alle die Szenen Bilder aus der großen Bewegung, Bilder um Einzelgeschickale, die um Menschliches gehen, und die bei der besonderen Bedeutung und Unterbreitung dieses Menschlichen auch zu erschütternd vermögen. — Das Beiprogramm unterhält ordentlich. Sch.

Refusenik-Lichtspiele

„Es war einmal ein Musikus“

Es war einmal ein Schläger, Sie kennen ihn alle — hier ist der Film dazu, ein sehr nettes, amüsantes und musikalisches Lustspiel. Infall? In Stichworten: zwei Studenten. Es geht ihnen dreißig genug. Kein Geld weit und breit. Aber unterliegen lassen, das gibt es nicht. Erst recht nicht, wenn man bei dem herzensguten Häberlein unter Dach und Fach ist. Mädchen für alles, schafft er auch in diesem Falle Rat; aus den beiden werden zwei „Komm“, zwei Cafésammler — und alle hübschen Mädchen leben sich in ihre Köp. ... Aber wie die Geschichte weiter geht, das wird nicht verraten. Jedenfalls: am Ende feiern wir fröhlich Doppel-Schicht (und da Heinz eine glänzende Erfindung gemacht und Wolf nicht minder geschäftstüchtig, hat alle Rot den Gar aus).

Erstklassig die Besetzung: Berches, de Kowa, Roberts, Trude Berliner, Maria Sörensen und, nicht zuletzt, Götz Gzalla Regie Jenni: ein hübscher Einfall jagt den andern, jedoch des Rachens sein Ende ist. Und die reizende Musik tut ein übriges, daß man sich trefflich unterhält und vergnügt. Reichhaltig und von entsprechendem Niveau des Beiprogramms mit dem Kulturfilm, dem „A-Mann-Brand“ und dem neuen Ufa-Landwoch!

Gottesdienst-Ordnung

Waldparkgottesdienst. Sonntag: 4.30 Uhr: hl. Messe für Ausflügler. Sonntag: 3. Altötischer Sonntag für die Armen, Kollekte für die Armen der Wägenvereine. 8.15 Uhr: hl. Messe; 9 Uhr: hl. Messe; 10 Uhr: Wägenvereine für die Schuljugend; 11 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 11.15 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Predigt; 3 Uhr: Kirmisfeier zum Staatsgottesdienst zum Waldfest.

St. Vinzenzkapelle. Sonntag: 8.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Amt; danach Auslegung des Allerheiligsten; Bestanden des allerheiligsten Altarsakramentes und Segen. St. Elisabethkirche. Sonntag: 8.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder; 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1.45 Uhr: Kirchenlehre für die Mädchen; abends 7.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. Kollekte für den heiligen Vater.

Niederwieskirche. Sonntag: 8 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit gemeinsamer Monatskommunion der Schulinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Segen und Predigt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1.45 Uhr: Kirchenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Marienkirche. Sonntag: 8 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schulinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt und Segen; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1.45 Uhr: Kirchenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 8.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Amt; danach Auslegung des Allerheiligsten; Bestanden des allerheiligsten Altarsakramentes und Segen. St. Marienkirche. Sonntag: 8.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Schulinder; 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1.45 Uhr: Kirchenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

Waldparkgottesdienst. Sonntag: 8.30 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt. St. Marienkirche. Sonntag: 8.45 Uhr: Monatskommunion für die weibliche Jugend; 9 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion für die Jungfrauenvereine; 9.30 Uhr: Predigt und Segen; 10.45 Uhr: Kirchenlehre; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. St. Josephskirche. Sonntag: Monatskommunion der Armen; Kollekte für den Vater; 8 Uhr: Kirchenlehre für Mädchen und Bibliothek; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 6 Uhr: Rosenkranz in der Kapelle.

St. Franziskus. Sonntag: 8.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Amt; Monatskommunion; 9 Uhr: Amt mit Predigt und Monatskommunion des Männervereins; Kirchenlehre; 1.30 Uhr: Bergkommunion des Rindheil-Heilvereins mit Predigt und Segen; 2 Uhr: Versammlung des Männervereins mit Predigt und Segen. St. Antoniuskapelle. Sonntag: 7 Uhr: Predigt; 7.30 Uhr: Amt mit Predigt; abends 7.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. St. Jakobus-Kapelle. Sonntag: 8.30 Uhr: hl. Monatskommunion.

St. Theresienkapelle. Donnerstag: 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt und hl. Monatskommunion. St. Marienkirche. Sonntag: 8.30 Uhr: Mariae Heimgang. Kollekte für den hl. Vater. 6 Uhr: Predigt; 7 Uhr: Singmesse mit Generalkommunion der Schulinder; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; abends 7.30 bis 9.30 Uhr: Sühnestunden.

St. Marienkirche. Sonntag: 8.30 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schüler und Schülerinnen und Generalkommunion der Jungmädchen und Jungfrauen; 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt; 2.30 Uhr: Gedächtnisfeier der Jungfrauenkongregation. St. Antoniuskirche. Sonntag: 8.30 Uhr: Singmesse mit Predigt. St. Marienkirche. Sonntag: 8 Uhr: Predigt; 8.15 Uhr: Frühmesse, Monatskommunion der Schulinder; 9.15 Uhr: Amt mit Predigt, Kirchenlehre. Wallfahrt nach Moosbrunn.

Wallfahrtskirche Maria Vikersheim. Sonntag (2. Jubiläumstag und Radikallentag für die Männer der Stadt): 8.30 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe; 8.15 Uhr: Predigt und Segen; abends 7.30 Uhr: Kerbentag für die Männer der Stadt; um 2.15 Uhr: Predigt und Anbacht in der Wallfahrtskirche, nachher Versammlung im „Ramm“. — Montag (3. Jubiläumstag und Radikellentag von Maria Heimgang, des Patroziniums der Wallfahrtskirche): von 6.30 Uhr an hl. Messe; 7

Uhr: hl. Messe; 9 Uhr: Predigt und feierliches Gebet; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Anbacht mit Rosenkranz; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9.45 Uhr: Segen; 10 Uhr: Segen; 10.15 Uhr: Segen; 10.30 Uhr: Segen; 10.45 Uhr: Segen; 11 Uhr: Segen; 11.15 Uhr: Segen; 11.30 Uhr: Segen; 11.45 Uhr: Segen; 12 Uhr: Segen; 12.15 Uhr: Segen; 12.30 Uhr: Segen; 12.45 Uhr: Segen; 1 Uhr: Segen; 1.15 Uhr: Segen; 1.30 Uhr: Segen; 1.45 Uhr: Segen; 2 Uhr: Segen; 2.15 Uhr: Segen; 2.30 Uhr: Segen; 2.45 Uhr: Segen; 3 Uhr: Segen; 3.15 Uhr: Segen; 3.30 Uhr: Segen; 3.45 Uhr: Segen; 4 Uhr: Segen; 4.15 Uhr: Segen; 4.30 Uhr: Segen; 4.45 Uhr: Segen; 5 Uhr: Segen; 5.15 Uhr: Segen; 5.30 Uhr: Segen; 5.45 Uhr: Segen; 6 Uhr: Segen; 6.15 Uhr: Segen; 6.30 Uhr: Segen; 6.45 Uhr: Segen; 7 Uhr: Segen; 7.15 Uhr: Segen; 7.30 Uhr: Segen; 7.45 Uhr: Segen; 8 Uhr: Segen; 8.15 Uhr: Segen; 8.30 Uhr: Segen; 8.45 Uhr: Segen; 9 Uhr: Segen; 9.15 Uhr: Segen; 9.30 Uhr: Segen; 9

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Bad. Beamtenbank e. G. m. b. H.

Aus dem Geschäftsbericht für 1932 ist bemerkenswert, daß die 1931 eingetretene Krise noch nicht überwunden ist und ihre Auswirkungen auch das Ergebnis des Berichtsjahres ungünstig beeinflusst haben. Im Mitgliederstand ergibt sich ein kleiner Rückgang von 59 167 auf 58 442, was darauf zurückzuführen ist, daß der Zugang mit dem Erfassen fast aller Beamten Badens einen gewissen Abschluß erreicht hat.

Der Gesamtsatz der Bank ist im Jahre 1932 weiterhin zurückgegangen um rund 230 Millionen auf rund 1,2 Milliarden, hauptsächlich veranlaßt durch die erfolgten Gehaltskürzungen. Die monatlichen Gehaltsüberweisungen sind von 16 Millionen Ende 1931 auf 14,4 Millionen Ende 1932 gesunken. Die Sparanlagen der Mitglieder erreichten angesichts der bei vielen Beamten herrschenden Not nicht die Höhe des Vorjahres, dagegen stiegen die Kontokorrent-Guthaben der Mitglieder leicht an. Die Kredite und Darlehen der Mitglieder senkten sich infolge der vorsichtigen Kreditpolitik der Bank um rund 2,2 Mill. Als Folge dieser Entwicklung ergibt sich die angestrebte erhöhte Liquidität der Bank. Die vielgenannten großen Grundstücksengagements konnten wegen der mäßigen Wirtschaftslage noch nicht abgewickelt werden.

Das Reichswirtschaftsministerium hat einen verlorenen Zuschuß von 1 Million unter der Bedingung bewilligt, daß der Geschäftsanteil auf 75 RM. erhöht und pro Geschäftsanteil ein Betrag von 60 RM. für etwa später notwendige Abschreibungen am Grundstückskonto zurückgestellt wird. Diesen Auflagen ist durch Bildung eines Rückstellungskontos in Höhe von rund 4 Mill. entsprochen worden. Die genehmigte Bilanz ist dementsprechend von allen Schäden und Risiken bereinigt. Die Effekten, die ausschließlich aus Daueranlagen (Goldpfandbriefen) bestehen, konnten auf Grund der Notverordnung mit dem Anschaffungswert bilanziert und das im Vorjahr gebildete Effektenwertungskonto gestrichen werden. Der in der Bilanz ausgewiesene Reingewinn von 9581 RM. wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrates und Vorstandes stellten der Hauptversammlung ihre Aemter zur Verfügung. Aufsichtsrat und Vorstand wurden neu bestellt.

Neue Zahlungsfrist in Aufwertungssachen

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Nach § 2 des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypothek vom 18. Juli 1930 kann der Gläubiger einer Aufwertungshypothek die Zahlung des Aufwertungsbetrags von dem Eigentümer oder dem persönlichen Schuldner vor dem 1. Januar 1935 nur verlangen, wenn er unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Jahr schriftlich gekündigt hat. Ist eine solche Kündigung erfolgt, so kann nach § 6 des Fälligkeitgesetzes der Eigentümer des Grundstückes oder der persönliche Schuldner binnen drei Monaten von dem Tag, an dem ihm die Kündigung zugegangen ist, bei der Aufwertungsstelle (Amtsgericht) schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle beantragen, ihm eine Zahlungsfrist für das Kapital zu bewilligen. Auf Grund dieser Vorschrift sind bei den badischen Amtsgerichten in der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1932 in 6924 Fällen Anträge auf Bewilligung einer Zahlungsfrist gestellt worden und es wurden Zahlungsfristen bewilligt für Forderungen in Höhe von 8 700 738 RM. Hiervon sind fällig geworden im Laufe des Jahres 1932 1 224 816 RM. und es enden die Zahlungsfristen im Jahre 1933 für 2 509 948 RM. und im Jahre 1934 für 4 965 969 RM.

Vielfach haben nun die Aufwertungsschuldner es versäumt, rechtzeitig einen Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist zu stellen in der Erwartung, bei der Fälligkeit des Kapitals sich das nötige Geld verschaffen zu können und sehen sich nunmehr bei immer noch gespannter Lage am Geld- und Kapitalmarkt in dieser Erwartung getäuscht. Das trifft auch zu für die Fälle, in denen eine Zahlungsfrist bewilligt wurde oder

Die Reichsbahn im Mai

Güterverkehr weiter belebt / Personenverkehr schwächer

Nach dem Lagebericht der Reichsbahn hielt die langsame Steigerung des Güterverkehrs auch im Mai an. Gegen den Vormonat April war eine Belebung von 3,5 v. H. zu verzeichnen, während sie in den letzten drei Jahren höchstens 2,6 v. H. betrug. Der ansteigende Verkehr entspricht der leichten Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft. Der Versand von Baustoffen, besonders von Wegebaustoffen, war besonders stark. Der Expressgutverkehr gestaltete sich im allgemeinen zufriedenstellend. Der Eilstückgut- und Eilgutladungsverkehr wurde durch die jahreszeitlich bedingten größeren Versendungen von Spargel und Frühgemüse belebt. Im Wagenladungsverkehr machten sich vor allem die Transporte der Straßenbau- und Gleisenerneuerungen bemerkbar. Der Lastkraftwagenverkehr hat weiter erheblich zugenommen.

Infolge der überwiegend kühlen und regnerischen Witterung im Mai blieb der Personenverkehr im allgemeinen hinter den Erwartungen zurück, obgleich die Sommerurlaubsreisen in diesem Jahre schon vom 1. Mai ab, im Vorjahr vom 1. Juni ab ausbezogen wurden. Günstige Auswirkungen der erst vom 16. Mai ab für Gesellschafts- und Geschäftsreisen durchgeführten Tarifvereinfachungen waren nur vereinzelt festzustellen. In den ersten Tagen des Monats war der Reiseverkehr nur schwach. Er belebte sich erst mit dem Fahrplanwechsel. Der Ausflugsverkehr war nur an wenigen Tagen lebhafter. Der Berufsverkehr hielt sich in mäßigen Grenzen. Er bediente sich in sitgendem Umfange des Fahrrads. Im Verkehr mit Oesterreich trat infolge der politischen

Verhältnisse in Oesterreich und der verschärften Paßvorschriften ein weiterer Rückgang um 25 v. H. ein.

Die Länge der von der Reichsbahn betriebenen Strecken betrug Ende Mai 53 922,31 Kilometer. Die allgemeinen Tarifbestimmungen wurden durch Bestimmungen über Reklamemittel und Zugaben ergänzt und für Ladegeräte neu gefaßt. Verschiedene bestehende Ausnahmetarife wurden neu herausgegeben, erweitert und zum Teil auch ermäßigt. Änderungen der Wettbewerbslage wurde vielfach Rechnung getragen. Im Mai 1932 waren die Gesamteinnahmen der Reichsbahn 10 Mill. RM. höher als im April 1932, blieben aber um 11 Mill. RM. hinter dem Maiergebnis 1932 zurück. Der Personen- und Gepäckverkehr weist gegenüber Mai 1932 eine Mindereinnahme von 22 Mill. RM. auf, die sich dadurch ergibt, daß neben dem schwächeren Verkehr die höheren Erträge aus dem Pflanzverkehr abweichend vom Vorjahr erst dem Monat Juni zugute kommen. Dessen Einnahmeausfall steht im Güterverkehr für die entsprechende Zeit eine Mehreinnahme von rd. 18 Mill. RM. gegenüber. Die Aufwendungen auf der Ausgabe- und Betriebsführung, Unterhaltung und Erneuerung sowie für die übrigen Ausgabenverpflichtungen beliefen sich im Berichtsmontat auf 271,0 Mill. RM. Die Mehrausgabe gegenüber der angefallenen Monateinnahme beträgt 89,9 Mill. RM.

Der Personalbestand betrug 606 603 Köpfe gegen 580 554 im April. Der Mehrbedarf im Mai gegenüber dem Vormonat ist in der Hauptsache auf die Einstellung von Arbeitern in der Bahnunterhaltung und in den Werkstätten zurückzuführen.

Gläubiger und Schuldner sich über die Fälligkeit geeinigt haben. Die Aufwertungsschuldner sind daher wiederholt bei der Reichsregierung vorstellig geworden und haben einen weiteren Schutz verlangt, zumal die Vorschriften über die Stundung von Hypotheken auf die Aufwertungshypotheken keine Anwendung finden. Diesem Verlangen wurde nunmehr durch das Gesetz vom 12. Juni 1933 in der Weise entsprochen, daß den Aufwertungsschuldnern nochmals die Möglichkeit gegeben wird, bis zum 31. Juli d. J. die Bewilligung einer Zahlungsfrist zu beantragen. Die Zahlungsfrist kann längstens bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden. Ueber die näheren Voraussetzungen geben die Aufwertungsstellen Auskunft.

Die Filialen der Württembergischen Metallwarenfabrik

Im Anschluß an die Verhandlungen, die auf Veranlassung des Industrie- und Handelstages zwischen der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geißlingen, und den beteiligten Einzelhandelsverbänden wegen der Errichtung von Verkaufsstellen (so u. a. auch in Karlsruhe) stattgefunden haben, wurden in einem kleinen Ausschuß die von beiden Seiten dem Industrie- und Handelstag eingereichten Einigungsvorschläge eingehend durchgesprochen. Der Ausschuß stellte die Grundlage eines Abkommens zur Belieferung der zwischen der Württembergischen Metallwarenfabrik und dem Einzelhandel bestehenden Meinungsverschiedenheiten fest. Es wird allen beteiligten Verbänden zur endgültigen Beschlußfassung bis Anfang August vorgelegt. Im Interesse des Zustandekommens dieser Vereinbarung empfiehlt der Industrie- und Handelstag allen Beteiligten dringend die Fortsetzung der alten Geschäftsbeziehungen.

Reform der Butternotierung. Im Zuge der Reform des landwirtschaftlichen Marktwesens fand im Reichsministerium für

Ernährung und Landwirtschaft eine grundlegende Aussprache über die Reform der Butternotierung statt. Als Ziel des Notierungswesens wurde einmütig eine möglichst große Preiswahrscheinlichkeit bezeichnet. Es wurde die Auffassung vertreten, daß die Reform des Butternotierungswesens einen vollen Erfolg erst dann erzielen könne, wenn gleichzeitig eine zweckmäßige Organisation des Buttermarktes durchgeführt werde. Auf diesem Wege müsse vor allem die Stellung des Bauern am Marke gestärkt und ihm die Erzielung eines gerechten Preises für die Erzeugnisse seiner Arbeit gesichert werden.

Deutsche Acetat-Kunsteiden-A.G. Rhodiaseta, Freiburg i. Br. Die Generalversammlung beschloß, den Reingewinn von 8676 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. Der Gesamtverlust verringert sich hierdurch auf 8 861 967 RM. Der Ertrag stellte sich im Geschäftsjahr 1932 auf 8 101 803 RM. (i. V. 1 817 641 RM. Betriebsüberschuß). Dazu kommen außerordentliche Erträge mit 52 179 RM. Löhne und Gehälter erforderten 1 428 187 RM., soziale Abgaben 106 068 RM., Steuern 164 018 RM., Zinsen 678 860 RM., Unkosten 172 907 RM. (i. V. sämtliche Unkosten zusammen 1 180 761 RM.), Abschreibungen auf Anlagen 590 417 RM., andere Abschreibungen 50 000 RM. (i. V. zusammen 1 61 859 RM.).

Börse

Berlin, 30. Juni. An der Börse konnte sich, obwohl die Ernennung der beiden neuen Minister eine freundliche Grundstimmung auslöste, eine nennenswerte Geschäftsbelebung nicht entwickeln, zumal auch neue Nachrichten über weitere Schwierigkeiten in London störten und die schwächere Newyorker Börse zur Zurückhaltung veranlaßte. Bei kleinen Umsätzen gingen die Kursabweichungen nach beiden Seiten jedoch kaum über ½ Proz. hinaus.

Am Montanmarkt konnten sich Klöckner um 1 ½ Proz. und Stolberger Zink um 8 Proz. bes-

Ein neuer Aufsichtsrat der Badischen Bank

Die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrates sind im Zusammenhang mit der politischen Neuordnung zurückgetreten. In der gestrigen a.o. Generalversammlung wurden neu gewählt die Herren: Fabrikant Dr. Fritz Reuther-Mannheim (Vorsitzender); Ministerpräsident Walter Köhler-Weinheim (stellv. Vorsitzender); Fritz Engler-Fußlin, Präsident der Badischen Bauernkammer, Laufen; Gustav Günther, Direktor des Verbandes badischer Kreditgenossenschaften, Rastatt; Oskar Huber, Geschäftsführer der Raab Kärcher G. m. b. H., Karlsruhe; Adolf Samwer, Generaldirektor der Karlsruher Lebensversicherungsbank A.G., Karlsruhe.

Der Rentenmarkt tendierte eher schwächer, Altbesitzanleihe verloren ½ Proz., im Verlaufe ein weiteres Viertelprozent. Neubesitzanleihe büßten insgesamt 20 Pfg. ein. Von Industrieobligationen waren Stahlbonds wieder stark nachgebend und bis zu 2 Proz. unter Vortagschluß. Reichsschuldbuchforderungen verloren etwa ½ Proz. Ausländer hatten ruhiges Geschäft. Lissaboner Stadtanleihe konnten auf 58 ½ Mark anziehen.

Im Verlaufe gaben die Kurse am Aktienmarkt wieder leicht nach, da das Geschäft im Hinblick auf den morgen erstmals ausfallenden Samstagverkehr fast völlig stagnierte.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 30. Juni. Elektrolytkupfer 60,75, Raffinadekupfer 55,30 bis 56,30, Standardkupfer 53-54, Standardblei per Juni 18,75-19,75, Originalhüttenrohnickel ab nordd. Stationen 24-24,50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banks-, Straits-, Australzinn 887, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 89-91, Silber 89,25-92,25.

Berliner Produktenbörse vom 30. Juni. Weizen märk. 187-189, Juli 208,75 bis 204, Roggen märk. 152-164, Juli 166,75 bis 167, Futter- und Industriegerste 159-166, Hafer märk. 187-192, Juli 148, Weizenmehl 22,75-27, Roggenmehl 20,75-22,30, Weizenkleie 9,60 bis 9,75, Roggenkleie 9,30-9,50, Viktoriaerbsen 24 bis 28,50, kleine Speiseerbsen 20-22, Futtererbsen 18,50-19, Peluschken 18-14,50, Ackerbohnen 18-14,50, Lupinen, blaue 11,50-12,75, gelbe 14,75-16, Leinkuchen 15, Erdnuckuchen 14,80, Erdnuckuchennmehl 15,10-15,90, extrah. Soyabohnenschrot ab Hamburg 12,80, ab Stettin 18,90 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschnitzel 8,60, Kartoffelflocken 13,10-13,80.

Mannheimer Produktenbörse vom 29. Juni. Weizen inl. 20,75-22, Eosinweizen 15,60-15,75, Roggen inl. 18,25-18,50, Hafer inl. 15,75-16, Sommergerste 18,10-18,25, La-Plata-Mais 20,75-21, Soyaerbsen 18,25-18,50, Bietreber 12,75 bis 13, Trockenschnitzel 7,75-8, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 2,80-3, Hafer-Gerste 2,40-2,80, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,70 bis 2,90, Hafer-Gerste 2,90-2,50, Weizenmehl, Spez. 0, 21,75-22, nordd. Roggenmehl 28-24, südpfälf. 24-25,50, Weizenkleie 8,35-8,50, Erdnuckuchen prompt 15, Südd. Weizen-Auszugsmehl 8 RM. höher, Weizenbrotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0. Tendenz: fester. Nachdem in den Vortagen auf höhere Meldungen vom Ausland das Geschäft lebhaft war, verlief der Markt heute wieder in seiner Einzeltheorie.

Berliner Devisennotierungen

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	30. 6.	27. 6.	30. 6.	27. 6.
Buenos-Aires	0,928	0,928	6,304	6,334
Kanada	3,897	3,897	22,28	22,28
Japan	0,894	0,894	8,198	8,198
Kairo	14,816	14,73	48,11	42,11
Konstantinopel	2,028	2,038	63,54	63,89
London	14,238	14,32	71,53	72,03
New York	3,922	3,991	15,55	15,89
Rio de Janeiro	0,229	0,229	12,54	12,54
Uruguay	1,448	1,448	64,44	64,89
Amsterdam	167,83	167,83	78,18	78,18
Athen	2,438	2,438	81,27	81,27
Brüssel	2,438	2,438	3,047	3,047
Bukarest	2,488	2,488	35,28	35,41
Budapest	—	—	78,28	78,78
Danzig	82,22	82,22	119,39	119,28
			48,95	48,95

Berliner Effektenkurse

	30. 6.	27. 6.
6% B.Staatsanl. v. 27	82,00	82,84
Ablösg. m. Ausl. Kl.	74,00	76,30
Ablösg. ohne Ausl.	10,98	11,25
4% Reichsanleihe	84,40	84,90
Younganleihe	77,50	77,00
Steuerscheine per L. 4. 24	97,12	97,35
Hapag	15,90	16,10
Hamburg-Südamerika	—	—
Hansa Dampsch.	24,25	22,50
Nordd. Lloyd	18,85	17,25
Deutsche u. Diskonto-Bk.	57,00	57,50
Dresdner Bank	45,00	45,00
Reichsbank	144,00	141,25
Akkumulatoren	189,00	175,75
A. E. G.	23,25	24,38
Aschafenburg, Zellstoff	—	—
Augsburg-Nürnberg	87,25	89,00
Bemberg	81,00	49,80
Berger Tiefbau	158,00	168,00
Berlin-Karlsruher	76,00	73,75
Buderus	18,00	18,00
Brown-Boveri	72,75	72,50
Charlottenbg.-Wasser	73,15	73,50
Daimler	29,85	30,60
Dessauer Gas	111,15	111,80
Deutsche Erdöl	114,50	113,80
Deutsche Linoleum	—	48,50
Dyckerhoff & Widmann	19,80	—
Elektr. Lieferungen	87,50	89,50
Elektr. Licht u. Kraft	105,00	108,25
Schwedler Bergwerk	—	210,00
Farbenindustrie	129,25	129,00
Feldmühle	68,75	68,80
Felten & Guilleaume	82,50	84,94
Genschow & Co.	57,38	58,80
Gelsenkirchen	88,25	89,50
Gesförel	—	—
Gritzner	23,25	24,28

	30. 6.	27. 6.
Grün & Bilfinger	—	188,00
Harpener	95,75	98,24
Hirsch Kupfer	8,00	8,52
Hösch Eisen	84,25	85,25
Holzmann	86,00	85,00
Gebr. Jungmann	30,12	32,20
Kali Ascherleben	127,50	124,50
Klöcknerwerke	84,88	84,50
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	—	—
Kollmar & Jourdan	—	—
Lahmeyer	123,80	123,38
Laurahütte	18,35	17,25
Lindes Eismaschinen	79,00	75,50
Mannesmann	84,38	85,50
Metalbank	80,80	80,84
Mechanische Linden	—	—
Miag Mühlenbau	88,00	85,00
Nordd. Wolle	9,85	10,00
Oberbedarf	79,50	79,38
Kokswerke	44,00	44,12
Orenstein	34,75	36,75
Phönix	30,00	32,12
Polyphosph	208,00	210,00
Rhein-Braunkohle	82,00	82,00
Rhein-Elektra	82,00	81,75
Rhein Stahl	92,50	90,50
Rh. W. Elektr.	—	—
Riesbeck Montan	—	—
Schubert & Salzer	178,25	178,80
Schuckert	105,25	105,00
Schulth. Patzenh.	115,50	115,84
Siemens & Halske	158,50	161,75
Sinzer	—	—
Stöhr Kammgarn	109,00	109,00
Stolberger Zink	—	150,00
Südd. Zucker	98,50	102,50
Braunschweig A.-G.	—	—
Ver. Dt. Nickel	76,75	76,50
Ver. Glanzstoff	80,00	80
Ver. Stahlw.	34,75	37,38
Voigt & Häffner	—	—
Wanderer	81,00	81,80

Tendenz: uneinheitlich.

Frankfurter Effektenkurse

	30. 6.	27. 6.
Ways & Freytag	128,00	127,00
Zellstoff Waldhof	43,00	47,75
Deutsche Petroleum	—	118,80
Bayer. Motoren	1,2,00	—
Pfaff Hyp. Bk. Pfdbr.	80,00	85,00
Rhein. Hyp. Bk. Pf.	82,00	82,00
Würt. Hyp. Bk. Pf.	85,00	86,00
Badische Bank	105,00	—
Deutsche u. Disconto Bk.	87,00	87,00
Brauerer Werg	53,00	56,00
Brauerer Wulle	39,00	40,00
A. E. G.	33,25	24,50
Bad. Maschb. Durlach	—	80,50
Cementw. Heidelberg	28,50	31,25
Daimler Motoren	—	28,50
Dt. Gold u. Silberschd.	172,50	189,50
Dyckerhoff & Widmann	12,75	15,25
Eßlingen Maschinen	—	—
Farbenindustrie I. G.	128,12	130,75
Grützer Maschinen	28,75	24,84
Grün & Bilfinger	180,00	180,00
Hald & Neu	14,00	14
Jungmann	31,50	32,75
Knorr, Heilbronn	—	185,00
Metalgesellschaft	89,50	81,00
Mex. Söhne	50	50,00
Miag	—	—
Sellindustrie Wolf	—	—
Südd. Zucker	160,00	—
Voigt & Häffner	—	—
Ways & Freytag	20,38	21
Zellstoff Aschaffenburg	—	—
Zellstoff Waldhof	34,50	55,00
Klöcknerwerke	—	37,25
Ver. Stahlwerke	—	—

Geschäftsübergabe u. Empfehlung

Meinen sehr verehrten Gästen, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

Wein-, Bier- und Speiserestaurant

„Zur Stadt Pforzheim“

hier, Kaiserstr. 64 Ecke Kreuzstraße ab 1. Juli 1933 an meinen Schwiegersohn Herrn **Hugo Merkle** verpachtet habe. Für das mir bisher erwiesene Vertrauen sage ich allen meinen herzlichsten Dank und verbinde damit gleichzeitig die Bitte, auch meinem Schwiegersohn das mir erwiesene Wohlwollen fernerhin zu bewahren.

In dankbarer Hochachtung
ergebenst
Karl Blum

Mit Bezug auf die obige Anzeige gestatten wir uns auf die heute stattfindende **Geschäftsübernahme** des Restaurants

„Zur Stadt Pforzheim“

ergebenst hinzuweisen. Unser höchstes Bestreben wird es sein, unsere Gäste in der vom Vater gewohnten zuvorkommenden Weise in gut bürgerlicher Art zu bedienen und bitten daher um geneigten Zuspruch.

Mit verbindlichster Empfehlung
Hochachtungsvoll

Hugo Merkle, Metzgermeister
und **Frau Elisabeth, geb. Blum.**

Zum Umzug Deutsche Teppiche

Bettvorlagen, Tisch- u. Diwanddecken,
Bettumrandungen, Läuferstoffe,
nur aus dem **Spezialgeschäft**

Teppich-Haus KAUFMANN
Karlsruhe, Ritterstraße 5
Beachten Sie unsere 8 Schaufenster

Café MUSEUM Das führende Familien-Café PETER RONACHER ab heute: Der große Meistergeiger und Improvisator

In unterm Café abends: **Gesellschafts-Tanz**

STADIGARTEN
Sonntag, den 2. Juli, von 11—12½ Uhr:
Konzert (Rein Musikfesttag.)
Herrn Wilhelm Mühlbauer, Erbauer.
Von 12½—18 Uhr: Sommerkonzert
der Städtischen Schülerkapelle.
Besondere Eintrittspreise.

Die Kath. Pfarrgemeinde U.L.Frau SOMMERFEST

veranstaltet auch dieses Jahr wieder zugunsten der Kinderfürsorge der Pfarrei in den Räumen des St. Canisiushauses, Marienstraße Nr. 60, ihr traditionelles und zwar an folgenden Tagen:
Samstag, den 1. Juli, abends 18—23 Uhr.
Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 15—24 Uhr.
Montag, den 3. Juli, nachmittags 15—24 Uhr.
Motto:
Bürgermeisterhochzeit und Amtseinstellung.
Eintrittspreis 20 Pfg.
Es ladet freundlichst ein: **das Komitee.**

Herrenhüte

mit kleinen Schönheitsfehlern, grau und braune Töne, in großer Auswahl



Verkauf sowohl Vorrat

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Gehen Sie nicht in die Sommerfrische

ohne sich zuvor mit geeignetem Schuhwerk zu versehen.

Alterprobt Neubert's Normalschuhe geben Ihnen Gewähr für das Richtige.

Sie sind von wunderbaren Paßformen, feinsten und hygienischer Anfertigung und unverwundlicher Qualität. Auch elegante Sachen. Riesige Auswahl in allen Arten.

Auch die gesunde Wäsche darf nicht fehlen!

Reformhaus Neubert Karlsruhe Karlsruh. 29a

Ausstellung

Badische Holzschau Karlsruhe

1. Juli bis 27. August 1933

Beherrschende Abteilung: Bad. Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Straße 17.

Werbende Abteilungen: Städt. Ausstellungshalle und Freigelände an der Ettlinger Straße.

Besuchszeiten: Werktags 9—19 Uhr, Sonntags 11—18 Uhr.

Eintritt insgesamt: 80 Pfg. für Erwerbslose, Kinder bis 14 Jahre, für Studierende und Schüler unter Führung von Lehrkräften 10 Pfg.

Dauerkarten 1 RM.

Badisches Staatstheater
Samstag, 1. Juli
G 30 Th.-Gem. S. S. Gr., 1. Hälfte.
Schicksal um York
Ein Schauspiel von Hans Hoyer.
Regie: Baumgard. Mitwirkende: Baumgard, Dahlen, Ernst, Gemmede, Gers, Gierl, Göder, Hienhöfer, Kieckhefer, Kuhn, Meißner, S. Müller, Bräutigam, Schulze, v. d. Zrenck, Haag, Geb. Hertenstein.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr. Preise B (0,60—3,90 RM.).
So., 2. Juli: Madame Butterfly.

Kesi
Es war einmal ein Musikus
Das entzückende Lustspiel nach dem bekannten preisgekrönten Schlager.
Regie: Friedrich Zeinik.
Ralph A. Roberts, Szöke Szakall, Victor de Kowa, Ernst Verbees, Maria Sörensen, Trude Berliner.
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30. So.: 3.00 Uhr.

Pali
Jenny Jugo / Hermann Thimig
Szöke Szakall / Fritz Kampers
in der wundervollen Film-Komödie:
Eine Stadt steht Kopf
Die Außen-Aufnahmen wurden sämtlich in Staufen in Baden gedreht.
Täglich: 4.00, 6.20, 8.40 Uhr.

Gloria
Das erste große Filmwerk der nationalen Erhebung:
„SA-Mann Brand“
Ein Lebensbild aus unseren Tagen. In den Abendvorstellungen spielt die SA-Standartenkapelle 109.
Anfangszeit: Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. So. ab 4.30 Uhr.

Das von meinem verstorbenen Gatten eingerichtete
Herren- u. Damen-Friseurgeschäft
Kaiser-Allee 35
werde ich mit dem schon lange Jahre bei mir tätigen bewährten Personal unverändert weiterführen.
Ich bitte die verehrte Kundschaft, das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin nur zu erhalten.
Frau Karl Bachmann Wwe.

KROPF
Neugewerung 441 / Mönch.

Gartenvorstadt Grünwinkel
c. G. m. b. H.
Wir haben zu vermieten:
In Grünwinkel: Einfamilien-Haus (Eckhaus), 8 Zimmer, Bad, Zubehör und Garten zum 1. Oktober 1933.
In Durlach, freier Lage: 4-Zimmer-Wohnung, 8 Zimmer, Bad und Zubehör sofort. 4-Zimmer-Wohnung, 2 Zimmer, Bad, Speisekammer und Zubehör zum 1. Okt. 33. Näheres in der Geschäftsstelle Wappeler, Ehrenbergplatz 2, oder Donnerstag nachm. 5 bis 6 Uhr in Durlach, Adlerstraße 23. Der Vorstand.

500 Mark
gegen prima Sicherheit von Selbstgeb. gelocht. Angeb. unt. Nr. 2613 Mittlere Kaiserstr. 126.

Große **2- od. 3-Zimmer-Wohnung**
eventl. mit Manfarge u. Zubeh., von 2 Verf. auf 1. 8. 33 oder spät zu mieten gef. Preis 300.—/500.—. Angebote unter 5867 an die Geschäftsstelle erb.

Auch Ihre Bekannten sollten die kleinen Anzeigen beachten. Weisen Sie diese bitte darauf hin.

Holz-Gutmann
Karlsruhe 30
das führende Haus für formschöne, gediegene, preiswerte

Qualitäts-Möbel
Die neuesten Modelle sind eingetroffen.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Gasherde 80.- Mk
mit Backofen . . . von an
Kohlenherde 61.- Mk
neue Modelle, email. mit kopl. Wasserschiff . . . von an
— **Wasserschiffen billigst** —
Größte Auswahl, Zahlungsziel.
Spezialhaus

Bender & Co. GmbH
Karlsruhe, Amalienstr. 25,
Ecke Waldstraße • Telefon 244, 245

Neu-Anfertigung u. Umarbeitung von **Stepp- u. Daunendecken**
J. Schneider Karlsruhe Adlerstraße 5

Das Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruh. 11 Karlsruhe Karlsruh. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 431, 432, 433, Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagende Geschäfte.

Am 1. Juli 1933 sind als Leihenshäuser für die Stadt Karlsruhe bestellt:
1. für den Bezirk I, umfassend den Stadtteil östlich der Karl-Friedrich- und Ettlinger Straße einschließlich dieser beiden Straßen, sowie des Rindertentenhäusens und des Bororis Rintbeim:
Karl R u G, hier, Baumwetterstraße 32;
2. für den Bezirk II, umfassend den Stadtteil westlich der Karl-Friedrich- und Ettlinger Straße (ausgeschlossen hier beiden Straßen) bis Roggenbach, Heber, Rod, Scheffel- und Steinbühlerstraße (einschließlich dieser Straßen), sowie einschließlich des Diakonien- und des Neuen Ringenbüchsenhäusens, der Heberstraße- und Sommerhofstraße und des Bororis Rintbeim:
Karl Gumm, hier, Schützenstraße 21;
3. für den Bezirk III, umfassend den Stadtteil westlich der Heberstraße, einschließlich des Rindertentenhäusens, der Landesfrauenklinik und der Bororis Grünwinkel und Durlach:
Karl G u G, hier, Scheffelstraße 53.
Die Grundkatastralgrenzen werden verhängt während der städtischen Bürolunden, am Sonntag und Feiertagen von 10—12 Uhr von dem städt. Katastralamt, Riegsstraße 7, Alter Markt (Beraltschreiber über Karte), im Übrigen von den zuständigen Leihenshäusern entgegen genommen.
Karlsruhe, den 29. Juni 1933.
Der Oberbürgermeister.

9-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung. Diele, Bad im. Badhofstraße Nr. 48, II. Etod, gegenüber Stadigarten zu vermieten. Näheres Kreisbüro, Karlsruhe Nr. 16, II. Etod, Tel. 1191

3 eventl. 4 Büroräume
Stefanienstraße 74
zentrale Lage, sofort od. später zu vermieten.
Näheres im 1. Etod beim Badischen Noten Kreuz.

Leichen-Auto-Transporte
von und nach auswärts (auch Ausland) besorgt prompt und billigst mit neuem Leichen-Auto-Transport. Kilometer von 35 Pfg. an
Auto-Vermietung Friedrich Dietz
Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 22 (Durlacher Allee 22), Telefon 3738.
Es können 3—4 Leidtragende mitfahren.

Tapeten Balatum
bei **Emil Hafner**
Karlsruhe bei Amalienstr. Telefon 4014

Diät-Kostlich.
Herrenstraße 39, Telefon 91
Karlsruhe
in Verbindung mit dem Seminar für Gesundheitslehre (ehemal. Otto-Sachs-Straße 5, Rufensstraße)
Diätisch für Magen-, Darm-, auch Robust- und vegetarische Kost
Nieren-, Galle- und Jüder-Leiden.
Mittag- und Abendessen in der Anstalt; auch Abgabe über die Straße.
Näheres Auskunft in der Anstalt.
Bad. Frauenverein vom roten Kreuz.

Schwarzwälder Speck
frisch eingetroffen
Bernhard Oser Waldstr. 5
Telefon 4551

Elternlose Kinder
Katholische Eltern, die heimtote und arme Kinder zu etagen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die **Kinderfürsorge des Caritasverbandes**
Freiburg i. Br., Bernhardtstraße 12.

Neues aus Konnersreuth
Kürzlich sind zwei neue Werke von Konnersreuth erschienen:
Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag
Eindrücke über Konnersreuth
Preis RM. 1,50
Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1931
Mit kirchl. Druckerlaubnis
Preis RM. 2,50

Ferner sind noch lieferbar:
Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1930
Mit kirchl. Druckerlaubnis
Preis RM. 3,15
Friedrich Ritter von Lama
Therese Neumann von Konnersreuth
Eine Stigmatisierte unserer Zeit. Preis 1,60

Die Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken die beste und zuverlässigste Information über die geheimnisvollen Vorgänge in Konnersreuth.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Bankhaus STRAUS & Co.
Karlsruhe i. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

Bad. Staatstheater
Karlsruhe
Spielplan vom 1. Juli bis 9 Juli 1933
IM STAATSTHEATER:
Samstag, 1. Juli. *G 30. Th.-Gem. III. S.Gr., 1. Hälfte. Schicksal um York. Schauspiel von Kyser. 20 bis nach 22 (8.00).
Sonntag, 2. Juli. *C 30. Th.Gem. 1401—1500. Madame Butterfly. Von Puccini. 19.30—21.45 (5.70).
Montag, 3. Juli. Geschlossene Vorstellung für die Hitlerjugend: Schlageter. Schauspiel von Hanns Johst. 20—22.30.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Dienstag, 4. Juli. *B 30. Mignon. Oper von Thomas. 20—22.30 (5.—).

Werbe-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen:
Mittwoch, 5. Juli. Die Bohème. Von Puccini. 20 bis 22.15 (8.—).
Donnerstag, 6. Juli. Martha. Oper von Flotow. 20 bis 2.30 (2.50).
Freitag, 7. Juli. Die Freier. Romantisches Lustspiel von Eichendorff. 20—22.30 (2.—).
Samstag, 8. Juli. Die vier Musketiere. Volksstück von Graff. 20—22.30 (2.—).
Sonntag, 9. Juli. Neu einstudiert: Krieg im Frieden. Lustspiel von Schönthan und v. Moser. 19.30—22 (2.40).

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete und Platzsicherung werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.
Vorverkaufsstellen:
Werktag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13; 15.30 bis 17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Zigarrenhandlung F. Brunner, Kaiserallee 29, Tel. 1400; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 503; Bezirksdirektion, Nabe, Boeckstr. 31, II., Tel. 3076; Zigarrenspezialgeschäft Franz Steigleder, Karlsruhe 39. In Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Hauptstraße, Tel. 458.
Sonntag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).